

Schwerter

Amtliches Kreisblatt

Welthofener Zeitung
Langsieder Zeitung

Schwerter Volksblatt



Zeitung

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen, Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wochens. Gratisbeilage: „Schwerter Familienfreund“ u. dgl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die begehrteste Platzzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Restameile 40 Pfg. Jeder Abont gilt als Kassabont u. erhalt bei Konturien, Zwangsorgeln, gerichtlich, Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der kaiserlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtserbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäßigten Dis. 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Bruns, Schwerter, Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Bruns Schwerter, Ruhr.

Nr. 150.

Dienstag, den 30. Juni 1914.

46. Jahrgang.

Das furchtbare Drama von Serajewo!

Es ist ein furchtbares Geschick, das den Kaiser Franz Josef, der nach sechsen überstandener schwerer Krankheit am Samstag zur Erholung und Kräftigung das ihm liebgeordnete Bad Nisch aufsuchte, bis in sein hohes Alter verfolgt. Abgesehen von den politischen Umwälzungen in der Donaumonarchie während seiner langen Regierungszeit, die dank der weisen Mäßigung und staatsmännischen Voraussicht Bismarcks nach dem Kriege von 1866 zu einem festen Schutz- und Trugbündnis zwischen Preußen, Deutschland und Oesterreich führten, das sich später unter Einbeziehung Italiens zu dem Friedensbollwerk des Dreibundes gestaltete, wurde das bis dahin glückliche Familienleben im österreichischen Kaiserhause durch zwei furchtbare Katastrophen aufs schwerste erschüttert. Das Drama von Menerling beraubte den Kaiser Franz Josef des einzigen Sohnes, des Kronprinzen Rudolf, dem unter Kaiser innig befreundet war. Am 10. September 1888 fiel Kaiserin Elisabeth, seine treue Lebensgefährtin, in Genf dem Mordstahl des Anarchisten Luccheni zum Opfer. Und nun, wo er im höchsten Greisenalter die Gewissheit haben konnte, daß unter seinem bereinigten Nachfolger die treue Bündnispolitik mit Deutschland in seinem Sinne fortgesetzt werden würde, trifft ihn die entsetzliche Nachricht, daß wiederum ein Mordstich die Stütze seines Alters dahingerafft hat. Ja, nicht genug damit, zugleich mit dem Thronfolger Franz Ferdinand wurde dessen Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, geb. Gräfin Chotek, mit der er in vorbildlicher Ehe lebte, hingerichtet.

Ueber Oesterreich hinaus wird die Nachricht von dem tragischen Ende des Thronfolgerpaares Franz Ferdinand, naturgemäß vor allem in Deutschland und namentlich bei unserem Kaiser, tiefste Teilnahme erwecken. Legte doch erst kürzlich der Besuch auf Schloß Konopischt von neuem Zeugnis ab von dem innigen Verhältnis, das zwischen Kaiser Wilhelm und dem Erzherzog-Thronfolger bestand. Und nicht bloß von dem persönlich-freundschaftlichen Verhältnis, sondern von den fortgesetzten engen und festen Beziehungen zwischen den beiden großen Nachbarreichen. Es ist offenes Geheimnis, daß die Zusammenkunft in Konopischt hauptsächlich mit der Aussprache über die immer aggressiver und drohender werdende Politik Frankreichs und Russlands und über den weiteren Ausbau der Marine Oesterreichs galt. Auf Erzherzog Franz Ferdinand als treuen Bundesgenossen Deutschlands war fester Verlaß. Was wird nun werden? Der neue Thronfolger Karl Franz Josef, ein Neffe des Erzherzogs Franz Ferdinand, ist ein völlig unbekanntes Blatt. Deutschland hat daher an dem so plötzlich herbeigeführten Thronfolgerwechsel das höchste Interesse.

Neue Einzelheiten über den Mordanschlag.

Die Bombe war eine Flaschenbombe mit Nägeln und gehacktem Blei gefüllt. Die Explosion war so heftig, daß in einem Geschäftsladen die eisernen Rolläden durchschlagen wurden. Etwa zwanzig Personen wurden verletzt, darunter ein Forstwart und seine Gattin, ein Advokat und mehrere Damen und Kinder. Im Laufe des Nachmittags meldete sich noch eine Reihe Leichtverletzter. Ein Beamter der Landesregierung wurde an den Beinen schwer durch Sprengstücke verletzt.

Ueber den Sicherheitsdienst in Serajewo wird von privater Seite gemeldet: Aus Anlaß des Aufenthaltes des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurden seit acht Tagen die Polizeimaßnahmen sehr streng gehandhabt. Jeder nur halbwegs Verdächtige und jeder, der vom Ausland kam, mußte sich durch besondere Legitimationspapiere ausweisen. Vorgesetzt wurden 37 verdächtige Personen in Haft gesetzt. Die Vorkehrungen der Behörden gingen so weit, daß hinter dem Militärspital keine Ansammlungen des Publikums geduldet wurden. Ebenso war es streng verboten, daß die Fenster besetzt wurden; sogar der Blumen schmuck an den Fenstern und auf den Ballonen



mußte entfernt werden. Ueber 1000 Gendarmen waren aus dem Innern des Landes in der Stadt zusammengezogen worden, um den Sicherheitsdienst zu verstärken. Wie ferner verlautet, sollen dem Erzherzog schon vor Beginn der großen Manöver zahlreiche Warnungen zugegangen sein. Der Erzherzog soll, als ihm die Gefahr einer Teilnahme an den Manövern vor Augen geführt wurde, erklärt haben, er sei entschlossen, unter allen Umständen an den Manövern teilzunehmen und vor Drohungen nicht zurückzuweichen. Der Erzherzog soll dagegen seine Gemahlin zu bewegen versucht haben, in Konopischt zu bleiben, doch sei es die Herzogin gewesen, die ihren Gemahl dringend gebeten habe, die Reise mitmachen zu dürfen. Erst auf die wiederholten Bitten der Herzogin willigte der Erzherzog in eine Teilnahme an der Reise ein. Die unglücklichen Kinder des erzherzoglichen Paares sind auf Befehl des Kaisers bereits nach Wien gebracht.

Die amtliche Trauer.

Ein schwarz umrandetes Extrablatt der Wiener Zeitung veröffentlicht im amtlichen Teil die Meldung von dem Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand. In seinem nicht amtlichen Teil widmet die Wiener Zeitung dem Erzherzog und seiner Gemahlin einen Nachruf. Der Artikel hebt hervor, daß die ernste Lebensführung und das strenge Pflichtgefühl des Erzherzogs, die hohe Auffassung seiner Stellung und der geschäftlichen Wendung der Monarchie sowie sein ideales Familienleben ihm allgemeine Verehrung erworben haben. Der kaiserliche Prinz habe mit ungewöhnlichem Eifer und außerordentlicher Hingebung seine Stellung erfüllt und insbesondere sei die Ausgestaltung des Heeres sowie die mächtige Entwicklung der Kriegsmarine seiner Sorge und seinem unermüdeten Verständnisvolle Wirken zu verdanken. Aber auch allen künstlerischen Bestrebungen sei der rege Sinn des Erzherzogs zugewandt gewesen. Alles, was die Größe des Reiches und das Wohl des Volkes berührte, konnte der Teilnahme des Erzherzogs sicher sein. So groß die Verehrung und Liebe waren, die dem Erzherzog entgegengebracht wurden, so groß ist der Schmerz ob seines jähen Hinscheidens.

Der Schuldige?

In Wiener Hofkreisen wird die Schuld an dem Unglück dem Landeskommandanten Potiorek zugeschrieben. Nach dem ersten Attentat war die Herzogin furchtbar aufgeregt, und wollte nicht dulden, daß der Erzherzog noch einmal das Auto besteige, um durch die schlecht bewachten Straßen zu fahren. Aber Potiorek beruhigte sie, indem er sagte: „Wir haben nicht mehr als einen Mörder in Serajewo!“

Von jetzt ab würden den kaiserlichen Gärten nur wärmste Sympathiebekundungen bereitet werden.

Beileidbekundung des Kaisers Wilhelm.

Die erste Nachricht von dem Unglück traf von dem deutschen Konsul in Serajewo auf der „Hohenzollern“ ein. Der Chef des Marinebureau, Admiral von Müller, begab sich sofort auf dem Verkehrsboot „Hulda“ in See und rief dem Kaiser, welcher sich auf dem „Meteor“ befand, die Nachricht auf die Nacht hinüber. Der Kaiser brach die Regatta sofort ab, trotzdem der „Meteor“ einen Vorprung von über fünfzehn Minuten hatte. Die anderen Yachten sind diesem Beispiel gefolgt. Der Kaiser hat angeordnet, daß sofort die Kriegsschiffe die Flaggen Halbmaße hissen, da der Erzherzog Franz Ferdinand Admiral der deutschen Flotte war. Die englischen Kriegsschiffe sind diesem Beispiel gefolgt, ebenso die Yachten. Der Kaiser hat dem Kaiser Franz Josef schon von See aus seinen Schmerz telegraphisch ausgedrückt. Die Kaiserin ist aus Grünholz hier eingetroffen und hat sich an Bord der „Hohenzollern“ begeben. Der Kaiser und die Kaiserin reisten gestern früh um 8.50 Uhr nach Wildpark ab, wo die Ankunft um 3 Uhr erfolgte. Die Regatta erleidet keine Unterbrechung, doch dürften die Festlichkeiten erhebliche Einschränkungen erleiden.

Donnerstag, 29. Juni. Hier verlautet mit Bestimmtheit, daß der deutsche Kaiser sich heute, aber spätestens in zwei Tagen, zu der Beisehung des Erzherzogs nach Wien begeben wird.

Kundgebungen in Rom.

Die Nachricht von dem Verbrechen in Serajewo wurde durch Extrablatt bekannt gemacht, und hat ungeheure Erregung hervorgerufen. Die Zeitungen beklagen lebhaft das Attentat. Die „Giornale d'Italia“ schreibt: Wir glauben uns zum Dolmetscher des italienischen Volkes zu machen, wenn wir unser tiefes Mitgefühl mit dem schweren Verlust zum Ausdruck bringen, den das verbündete Reich mit dem vorzeitigen und gewaltsamen Tode des Thronfolgers zu beklagen hat. In dieser tragischen Stunde neigen wir uns voller Ehrfurcht und Sympathie vor dem Unglück, das wieder einmal auf das weiche Haupt des weisen Kaisers fällt.

Die Stimmung in Paris.

Anlaßlich des Mordanschlages von Serajewo gelangt in der Pariser Presse insbesondere tiefes Mitgefühl für Kaiser Franz Josef zum Ausdruck, der vom Schicksal so grausam getroffen worden sei. Der „Figaro“ schreibt: Bei dem furchtbaren Unglück, welches das Haus Habsburg trifft, wendet sich die allgemeine Teilnahme und Sympathie zunächst dem verehrungswürdigen Oberhaupt dieser

Dynastie zu. Der Schmerz, welchen Kaiser Franz Josef empfindet, ist der Schmerz seines Volkes, und es gibt keinen Franzosen, der sich der ungeheuren Trauer nicht anschließen würde. Der „Eclair“ spricht die Hoffnung aus, daß Kaiser Franz Josef, der kürzlich auf so wunderbare Weise von einer so schweren Krankheit genesen sei, noch lange genug leben werde, um dem neuen Thronfolger für die innere und äußere Politik Oesterreichs die Richtschnur zu geben. Der „Gaulois“ will wissen, daß der Mörder Prinzip in serbischen und russischen Blättern eine leidenschaftliche Kampagne zugunsten des Oberhauptes seiner Familie, eines angeblichen Herzogs von Zetoz, unternommen habe, der sich als Thronprätendent von Bosnien gebärde. Zetoz, der in der russischen Marine gedient habe, lebe jetzt in Paris, und bemühe sich insbesondere in der Presse, seine Ansprüche zu verteidigen.

Die Aufnahme der Mordnachricht in Belgrad.

Die Nachricht von dem Anschlag wurde in der Stadt in den Nachmittagsstunden durch Extraausgaben der Blätter verbreitet, und rief überall die größte Bestürzung hervor. Die gehobene Stimmung, in der das Publikum infolge der Feier des Gedentages der Schlacht auf dem Amselfelde war, wich überall dem Entsetzen über das gräßliche Schicksal des Thronfolgers und seiner Gemahlin. Allgemein wendet man dem Kaiser die innigste Teilnahme zu.

Der Nachruf der deutschen Regierung.

In dem von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Nachruf der deutschen Reichsregierung wird die Persönlichkeit des Toten gewürdigt, die sich mit jedem Jahre klarer vor den Augen der Welt entfaltete. Ein starker Sinn für die historischen Aufgaben des habsburgischen Reiches, ein fester Wille, alle Kräfte in ihren Dienst zu stellen, eine unermüdete Arbeit für die militärische Tüchtigkeit des Reiches in dem weiten Wirkungsfeld, das ihm als dem nächsten auf dem Throne zugefallen war, haben seinem Leben Kraft und Inhalt gegeben. Seiner ernsten und geschlossenen Art entsprach eine strenge Auffassung aller Berufspflichten. Hohe Anforderungen stellte er, wie an andere, so vor allem an sich selbst. Seine Mannhaftigkeit und Zuchtlosigkeit hat er auch in der Stunde bewährt, da der Tod an ihn und die Gefährtin seines Lebens herantrat. Erzherzog Franz Ferdinand ist mit unserem Kaiser in herzlichster gegenseitiger Neigung verbunden gewesen, die fest gegründet war in der Gefinnung rückhaltlosester Bundesstreue. Die Herzogin erkreute sich am Berliner Hofe lebhafter Sympathien, und der Kaiser ist ihr stets mit der achtungsvollen Ritterlichkeit begegnet. So wird unser Kaiserhaus von dem Heimgang des Erzherzogs und seiner Gemahlin aufs schmerzlichste getroffen. Wärmstes Mitgefühl wendet sich den drei Fürkintenden zu, die so früh und so jammervoll verwaist sind. Unausprechlich aber ist die Teilnahme mit dem leidgeprüften Herrscher auf Oesterreich-Ungarns Thron, dem auf dieser Erde wahrlich kein irdischer Schlag erspart geblieben ist. Was aber auch die Mörder in Serajewo zu ihrer finsternen Tat getrieben haben mag, der gewaltige und ehrwürdige Bau des habsburgischen Reiches wird durch solchen Frevel nicht erschüttert. Die Völker, die unter dem Doppeladler zur Größe und zum Gedeihen gelangt sind, werden sich nur fester um ihren Kaiser und König zusammen schließen! — Der „Deutsche Reichsanzeiger“ schreibt: Unabwägbare Werte sind zerstückt durch das schreckliche Verbrechen, das den Thronerben und an seiner Seite die edle, bis zum letzten Atemzuge tapfer: Frau Jä aus dem Leben riß. Tiefes Weh ist in dem Unglück des verbündeten Kaiserstaates auch dem Deutschen Reich widerfahren.

Die letzten Worte des Erzherzogs.

Serajewo, 29. Juni. Die Leiche des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin liegen jetzt im Konak von Serajewo aufgebahrt. Die Leichen werden von einem Wiener Professor, der heute eintrifft, einbalsamiert, und so kann die Leberung nach Wien nicht vor morgen erfolgen.

ing.

n

hlag

Fuß durch
r's Med.
t. St. Altes
h. Herda-
30% ver-
Mk. 1.—
ng. Herda-
Pl., Glas-

polph. u. in
M. Wehl-
Westhofen:
4264

Hausfrauen

te's
der
ärke

este
Ergiebigkeit.
atz
Gebrach
Handhabung,
stättische.
Kilo, 2½ Kilo
Beschäftigen.

herd,
hrant,
tisch,
im Gebrauch
zulen.

mann,
(Weil)

12.

Ratenzahlung gestattet.

er
ire.

uhr

Schüsse, die der Erzherzog und seine Gemahlin erhalten haben, waren absolut tödlich. Der Herzogin, die das erste Opfer war, wurde die Bauchhöhle zerrissen. Bei dem Erzherzog sind die rechte Schlagader und die Luftröhre vollkommen zerstört. Bei beiden ist der Tod durch Verbluten eingetreten. Die letzten Worte des Thronfolgers waren an seine sterbende Gattin gerichtet und lauteten: „Sophie, bleibe für unsere Kinder am Leben.“ Der Thronfolger hatte gestern, bevor er die Fahrt durch die Stadt antrat, an seine Kinder ein Telegramm geschickt, in dem er ihnen die Ereignisse des Sonnabends schilderte. Das Telegramm schloß mit den Worten: „Grüße und Küsse von Bati.“

Die Überführung der Leichen des Thronfolgerpaars.

Serajewo, 30. Juni. Um 6 Uhr abends fand die Überführung der Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin Sophie auf den Bistrie-Bahnhof statt, wo der Hofzug die Leichen aufnahm. Das gesamte 15. Korps unter dem Kommando des Korpskommandeurs v. Appel bildete Spalier vom Kanal bis zum Bahnhof. Die Soldaten waren alle in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Dem Leichenzug ritt voran eine Plamen-Escadron. Dieser folgte ein Infanterie-Bataillon mit Musik, sodann der Kranzwagen mit den Blumenkränzen, dann der erste Leichenzug mit dem goldenen Sarge für die Leiche des Erzherzogs, umgeben von Gardisten und Hofbedienten, sodann die Leiche der Herzogin in einem silbernen Sarge. Nach den Särgen schritten der Flügeladjutant Dr. Bardoph, der Oberhofmarschall, die Damen der Herzogin, sodann die Begleitung und der Hofstaat des Herzogspaares, der Landespolizeichef, Feldzeugmeister Potiorek, die Generalität, die Beamten, ferner Landtagsabgeordnete und sämtliche Funktionäre. Den Zug schloß Infanterie und Kavallerie. Um 7 Uhr verließ der Hofzug mit den Leichen den Bistrie-Bahnhof. Der Sonderzug führt die Leichen bis nach Metkovich. Dort werden die Leichen auf das Kriegsschiff „Virus Unitis“ gebracht und über Trieste nach Wien geführt. Die Leichen treffen am Donnerstagabend 10 Uhr in Wien ein. Freitag nachmittag erfolgt in der Hofburgkapelle die Einsegnung, hierauf der Transport nach Schloß Artstetten bei Pöchlarn an der Donau, wo die Beisetzung in der Schloßkirche erfolgt.

Wieder ein Verschwörer verhaftet.

Serajewo, 30. Juni. In Newesnje wurde der Führer der serbischen Narodgruppe, Athanasius Sola, Abgeordneter des bosnischen Landtages, unter dem Verdacht der Teilnahme an der Verschwörung gegen den Thronfolger verhaftet.

Die Rückkehr des Kaiserpaars nach Berlin.

Berlin, 30. Juni. Der Kaiser ist in Begleitung der Kaiserin gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr auf der Station Wildpark im Sonderzuge eingetroffen. Auf dem Bahnsteig erwartete Prinz August Wilhelm mit Gemahlin den Kaiser. Der Prinz trug die Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß, die Prinzessin war in Schwarz gekleidet. Ferner waren auf dem Bahnhof anwesend Oberhofmarschall v. Reischach und der Chef des Zivilkabinetts v. Valentini. Der Reichskanzler erwartete den Kaiser am Ausgang des Bahnsteiges. Der Kaiser trug große Admiralsuniform, die Kaiserin war in tiefes Schwarz gekleidet. Der Kaiser unterhielt sich nach der Begrüßung des Prinzenpaars längere Zeit mit dem Reichskanzler und weilte gegen seine Gewohnheit fast eine halbe Stunde auf dem Bahnhof. Dann fuhr er mit der Kaiserin im Automobil nach dem Neuen Palais. Der Reichskanzler begab sich unmittelbar von der Station nach Berlin zurück. — Der Oberzeremonienmeister Freiherr v. Reischach hat folgende Traueranfrage erlassen: Der königliche Hof legt heute für Sr. Kaiserliche und königliche Hoheit den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn und für die Herzogin von Hohenberg Trauer für die Dauer von drei Wochen bis zum 19.

Juli an. Die Damen tragen schwarzgezeichnete Kleider, die Herren einen schwarzen Flor um den linken Arm.

Gesandnis des Mörders.

Serajewo, 29. Juni. Die beiden verhafteten Attentäter leugnen, Mitschuldige zu haben. Doch ist dieser Aussage kaum zu glauben. Es wurde nämlich in der Nähe des Tatortes eine dritte Bombe gefunden, die nicht explodiert ist. Der verhaftete Mörder, der übrigens lange Zeit in Belgrad studierte, sagte beim Verhör, daß diese dritte Bombe dazu bestimmt war, im Falle, daß das Attentat mißglückte, das Werk zu vollenden. Der Mörder gab weiter an, er habe zuerst auf den Erzherzog gezielt und dann, als er sah, daß er getroffen hatte, auch einen Schuß auf die Herzogin von Hohenberg abgegeben. Er gab seine Aussagen in einer zynischen Weise ab. Er sagte, er sei ein Gegner des Imperialismus, der im Thronfolger verkörpert sei. Deshalb habe er die Tat begangen. Der Mörder war bis vor kurzem noch Schüler.

Serajewo, 29. Juni. Der Bürgermeister hat an die Bevölkerung folgenden Aufruf erlassen:

Mitbürger und Brüder! Heute nach der größten Freude und dem großen Stolz, da uns der Thronfolger und Gemahlin mit ihrem Besuche beehrten, wurde eins der niedrigsten und schmachvollsten Verbrechen begangen, dessen schlimme Folgen für unser Serajewo, die ganze Stadt und das ganze Vaterland nicht ermeßelt werden können. Wenn auch dieses schreckliche Verbrechen seine Wurzel außerhalb des Vaterlandes hat — denn auf Grund des Gesandnisses der Attentäter selbst ist es außer Zweifel, daß die geworfenen Bomben aus Belgrad selber stammen — ist dennoch der traurige Verdacht begründet, daß es auch in unserem Vaterlande und in Serajewo umstürzlerische Elemente gibt. Mit dem größten Mißtrauen verurteilen wir die schreckliche Tat. Es wird die heilige Pflicht der Bevölkerung sein, die heute unserem Serajewo angetane Schmach abzuwaschen und sich von derselben zu reinigen.

Die antiserbischen Kundgebungen nahmen stellenweise einen äußerst bedrohlichen Charakter an. Die Serben bewaffneten und verbarrikadierten sich in Lokalen. Man befürchtet für heute eine Wiederholung der Vorgänge. Die Lokale der serbischen Vereine werden daher streng bewacht. In den Wohnungen der Verhafteten wurden vielfach Pamphlete aufreizenden irredentistischen Inhaltes vorgefunden und beschlagnahmt.

Selbstmord des Polizeikommandanten.

Serajewo, 29. Juni. Der Polizeikommandant Gerda, dem die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen anvertraut war, hat noch im Laufe des gestrigen Nachmittags, kaum eine Stunde nach der Tat, Selbstmord verübt. Er schloß sich mit dem Dienstrevolver in den Mund und starb kurz darauf.

Antiserbische Demonstrationen.

Wien, 30. Juni. Nach Meldungen aus Agrar befindet sich die Stadt seit dem Attentat in sehr erregtem Zustande. Seit gestern werden ununterbrochen Demonstrationen veranstaltet, die sich ständig wiederholen. Vor dem Stacevic-Heim sprach der Abg. Jallusa zur Menge und forderte sie auf, morgen vor dem Landtagsgebäude zu erscheinen. Er machte darauf aufmerksam, daß der Präsident des kroatischen Landtages ein Serbe sei und forderte die Menge auf, dagegen zu demonstrieren, da die Serben den Thronfolger erschossen hätten. Die Menge zog darauf durch die Straßen und rief ununterbrochen: „Hoch der Kaiser! Slawa dem Thronfolger! Nieder mit den Serben!“ Die Demonstrationen dauern fort. — In Mostar haben die Moslems und die Kroaten unter den Serben ein Blutbad angerichtet. Man spricht von 200 Toten. Die Stadt steht in Flammen. Sämtliche jehischen Geschäftsläden und Institute sind total vernichtet. Auch sonst bricht im ganzen Lande der Aufruhr aus.

Die Zahl der demobilisierten Soldaten, Gefangenen und Wohnungen in Serajewo dürfte 200 übersteigen. Die Menge gebärdete sich wie wahnsinnig. Viele Frauen

stürzten sich während auf die auf die Straßen geworfenen Gegenstände und zertrümmerten sie. Die Polizei und das Militär waren den Demonstranten gegenüber machtlos. In den meisten Fällen wurden die Ausschreitungen unter Schreien auf den Kaiser und die Monarchie und unter Hingeworfen auf die Serben verübt.

Wie die Kinder benachrichtigt wurden.

Wien, 29. Juni. Von unbeschreiblicher, ergreifender Tragik war der Augenblick, in dem die Tante der ärmsten, so plötzlich zu Waisen gewordenen Kinder der Ermordeten, die Gräfin Chotek, sie von dem so furchtbaren Geschehnisse benachrichtigen mußte, das über sie so plötzlich hereingebrochen ist. Schon am gestrigen Nachmittag wurde den ahnungslosen Kindern mitgeteilt, es sei eine Nachricht nach Wien gelangt, wonach die Eltern von einem Unfall, wahrscheinlich einem Automobilunfall, auf ihrer Reise betroffen worden seien. Schon der Schreck, mit dem diese Nachricht von den Kindern, die in unendlicher Liebe an ihren Eltern hingen, aufgenommen wurde, ließ es der Gräfin Chotek nicht ratsam erscheinen, vorläufig mehr zu berichten. Abends beteten noch die Kinder, der liebe Gott möge alles zum Guten wenden und die Eltern gesund lassen. Indessen konnte Gräfin Chotek die Wahrheit um so weniger länger verschweigen, als die Kinder, insbesondere die 13jährige Fürstin Sophie, von ungemein hoher Intelligenz sind. Auch ließ sich das furchtbare Trauerspiel im Hinblick auf die zahlreiche Dienerschaft im Schloß zu Konopischt und in Belvedere nicht weiter verheimlichen. So mußte denn Gräfin Chotek in den heftigen Morgenstunden den armen Kindern die ganze Wahrheit sagen. Das Entsetzen der Kinder war beispiellos. Nur mit Mühe gelang es, die älteren soweit zu beruhigen, daß wenigstens das Schlimmste und Tragischste vermieden wurde. Sie sind sich der ganzen Größe des auf sie hereingestürzten Unheils völlig bewußt. Jetzt sollen sie ruhig geworden sein und im Kreise der näheren Angehörigen ihrer Mutter still vor sich hin weinen.

Aus Stadt und Umgebung.

Gerichtsferien.

Am 15. Juli beginnen die Gerichtsferien, die bis zum 16. September dauern. Während dieser Zeit werden weiter bearbeitet Strafsachen, Arrestsachen und einstweilige Verfügungen, Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter wegen Ueberlassung und Räumung von Wohnräumen und Zurückhaltung der vom Mieter eingebrachten Sachen, Streitigkeiten zwischen Dienstherrschaft und Gesinde hinsichtlich des Dienst- oder Arbeitsverhältnisses, Alimentensachen, Wuchersachen, Bauwesen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Auf das Kostenfestsetzungsverfahren, das Mahnverfahren, Zwangsvollstreckungsverfahren und Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. In der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Grundbuch, Vormundschafts-, Nachlaß- und Handelsregisterachen tritt kein Stillstand ein, doch kann die Bearbeitung der Vormundschafts- und Nachlaßsachen unterbleiben, soweit das Bedürfnis einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. In Zivilprozessen vor den Amtsgerichten hat das Gericht auf Antrag auch andere Sachen als Ferienachen zu bezeichnen, doch können diese, wenn sie streitig werden, wieder abgelehnt werden. Da bei den Amtsgerichten somit sehr wenig Ruhe in den Geschäften eintritt, und die zurückbleibenden Richter die Beurlaubten vertreten müssen, ist die Arbeitslast bei den Amtsgerichten in den Ferien meist ziemlich erheblich. Es erscheint daher wünschenswert, daß die Gerichtseingekommenen namentlich in der freiwilligen Gerichtsbarkeit mit größeren Anträgen nicht während der Ferienzeit kommen.

** (Kaiserparade in Münster.) Denjenigen militärischen Vereinen, welche dem Kreis-Krieger-Verbande resp. dem Preussischen Landes-Krieger-Verbande angehören, ist seitens des Präsidiums des Westfälischen Provinzial-Krieger-Verbandes durch Rundschreiben mitgeteilt, daß gelegentlich der Kaiserparade am 5. September d. J. das beschränkte Raumes wegen zum Paradeselte nur der Fahnenträger und ein Begleitmann zugelassen werden können. (Dieses macht bereits 1500 Zahlen und circa 3000 Kameraden aus.) Auch können an der Spalierbildung auf der Chaussee von der Weisbrücke bis zum Paradeselde nur 5-6 Prozent der Vereinsmitglieder teilnehmen, da über 204 000 Kameraden zu berücksichtigen sind. Die Vereinsvorstände haben die Anmeldungen an den Kreisverbandsvorstand bis spätestens 15. Juli einzureichen und sich auf vorstehenden Projektzettel einzuschränken. — Mehr Karten, welche äußerlich sichtbar zu tragen sind, werden jedenfalls nicht verabfolgt. Bei den Anmeldungen sind die Abreisestationen anzugeben, um die Stärke der Sonderzüge zu bemessen.

** (Unreife Obst ist gesundheitsgefährlich.) Alljährlich, wenn das Obst und besonders das Beerenobst vor der Reife steht, beginnt für die Kinder eine gefährliche Zeit. Sie können es nicht abwarten, daß die Früchte reifen, und ungelesen nehmen sie eine Probe, der dann, trotzdem das saure Gesicht einen unangenehmen Geschmack verrät, bald mehrere folgen. Zur jetzigen Zeit sind es namentlich die Stachelbeeren, die für die Kinder allzu verlockend sind. Dabei kommt ihnen besonders zuflatten, daß sie die grünen Beeren bequem erreichen können. In vielen Familien klagen jetzt die Kinder über Leibschmerzen, die sich jeden Tag wiederholen und immer heftiger werden; dazu tritt Erbrechen usw. ein. Es wird Tee gekostet oder der Arzt konsultiert, aber die Schmerzen treten von neuem auf, weil eben — weiter gegessen wird. Die Eltern mögen daher ein wachsames Auge haben, damit das grüne Zeug nicht in die Hand der Kleinen gelangt, denn der allzu reichliche Genuß unreifer Früchte kann unter Umständen den Tod zur Folge haben.

** (Keine Festlegung des Osterfestes.) Eine Festlegung des Osterfestes ist, wie die „Neue politische Korrespondenz“ gegenüber anderen Meldungen mitteilt, für absehbare Zeit nicht zu erwarten, da die einer anderen Regelung entgegenstehenden Schwierigkeiten auch jetzt noch nicht beseitigt sind. Die königliche Staatsregierung wendet aber der Frage fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit zu.

** (Das geistige Marine-Konzert) bei Jungesblut hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen, und hat einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Verlauf genommen. Musikmeister Eißler hat erneut den Nachweis erbracht, daß sein Tonkörper weit über dem Niveau vieler auf Konzertreisen befindlicher Militärskapellen steht und auch einer ernsthaften Kritik standhält. Das geistige Programm ragte weit über den Durchschnitt des sonst hier Gebotenen hinaus; die weichen Klänge des „Pavillon“-Vorspiels hat uns bisher noch kein Orchester in Schwerte überbietet, und auch die mächtige „Tannhäuser“-Ouvertüre haben wir selten so fein abgelehnt gehört, wie es gestern trotz der numerisch kleinen Besetzung des Orchesters der Fall war. Plastisch im Ausdruck wurde auch die farbenprächtige Fantasie aus d'Alberts glühendem „Tiefenland“ zum Vortrag gebracht. Schade war es nur, daß in dem Garten, dessen Musikkessel außerordentlich ungünstig liegt, so viele Feinheiten dieser wunderbaren Tonschöpfungen verloren gingen. Hoffentlich wird die nächstjährige Konzertreise Musikmeister Eißler und seine wackeren Blaujäger wieder nach Schwerte führen.

** (Studierende Kaufleute aus Westfalen) weist das hiesige erkrankte amtliche Verzeichnis der Handelshochschule Berlin auf, und zwar der Zahl

Erstes Special-Geschäft
für
Herren- und Knaben-Bekleidung

Bernhard Stern
Schwerte, Bruckstr. 4.

Herren-Anzüge ♦ Jünglings-Anzüge ♦ Knaben-Anzüge

Leichte Sommerkleidung für Herren in jeder Ausführung.

Knaben-Waschkleidung = Berufskleidung

Sport-Anzüge,

Sport-Joppen,

Pfadfinder-Anzüge.

Gummi-Mäntel, Loden-Mäntel, Hosen.

Riesen-Auswahl.

Spottbillige Preise.

Ueber die Kieler und Hamburger Kaisertage

verbreitet sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in bemerkenswerten Rückblicken. Der Aufenthalt des Kaisers an der Wasserfront, so schreibt das Kaiserorgan, ist auch in diesem Jahre reich an Eindrücken. Zu den Gästen der Kieler Woche hat sich diesmal ein englischer Geschwader gesellt, das auf der Kieler Fährde freundlich willkommen geheißen wird. Daß sich deutsche und englische Seeleute überall in der Welt gut verstehen, ist bekannt und bewährt sich auch wieder in Kiel. Für unsere Marine ist die Kieler Woche besonders bedeutungsvoll durch die Eröffnung der neuen Kanalbauten. Der Moment, mit dem unsere Großkampfschiffe den Kaiser-Wilhelm-Kanal passieren können, zeigt eine wichtige Etappe in der Entwicklung unserer Marine und unserer Seeverteidigung an.

Die vorausgehenden Hamburger Kaisertage mit dem Stapellauf des neuen Riesendampfers der Hamburg-Amerika-Linie standen unter dem Zeichen Bismarcks. Bei der Regatta auf der Unterelbe, von wo schon so manches zum Herzen der Nation dringende Wort ausging, hat der Kaiser selber diese Bedeutung stark betont, indem er den vollständigen Ausdruck des Fürsten ausnahm und als Richtschnur deutschen Lebens und Handelns hinstellte. Furchtloses Kraftbewußtsein, gegründet auf der fortgesetzten Vervollkommen der Gesamtleistung der Nation für die vaterländischen Aufgaben, so will der Kaiser das Bismarcksche Wort verstanden wissen, und die Nation wird ihm aus vollem Herzen zustimmen. Zu feindlichen Kommentaren bietet der klare Sinn der Kaisertage keine Handhabe. Dies muß besonders hervorgehoben werden, weil gerade in den letzten Tagen, im Anschluß an Aeußerungen, die einem ungenannten fremden Diplomaten zugeschrieben wurden, wieder viel von deutschem Chauvinismus die Rede ging.

In Sachen des Chauvinismus, so fährt das amtliche Organ fort, brauchen wir gewiß kein schlechteres Gewissen zu haben, als die übrigen Europäer. Ueber den Gleichgewichtsmangel in der öffentlichen Meinung wird von Staatsmännern und Politikern aller Nationen geklagt. Niemand kann behaupten, daß die Öffentlichkeit in London, Petersburg oder Paris gegen chauvinistische Attacken stärker gefeit wäre, als bei uns. Wenn wir die Behauptung hören, daß gerade in Deutschland die gebildeten Kreise schon durch Erhebung chauvinistischer wären als anderswo, so erinnern wir uns an das Urteil Bismarcks über die Erziehung zum Chauvinismus in den französischen Schulen.

Eines allerdings, so schließt der Artikel, müssen wir uns stets gegenwärtig halten. Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Aeußerungen, die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwächst. Auch jetzt hat sich wieder die längst bekannte, aber nicht immer beachtete Tatsache bestätigt, daß das uns abgewandte Ausland auf alle Erscheinungen, die als Beweise von deutschem Chauvinismus dienen könnten, ein scharfes Auge hat. Vornehmlich ist hierfür die Ausnutzung einer Rede, die ein inaktiver deutscher General in Belgien gehalten hat. Der Redner scheint strategische Theorien für einen deutsch-englischen Zukunftskrieg entwickelt zu haben. In Deutschland hat man von diesen in jeder Beziehung unpolitischen Betrachtungen überhaupt keine Notiz genommen, wohl aber haben sie die Beachtung guter Freunde im Ausland gefunden, die sie alsbald in des Auslandes ihrer deutschfeind-

lichen Propaganda übernommen haben. Wo im Auslande Stimmungsmache gegen uns betrieben wird, nährt sie sich mit Vorliebe von solchen Entgleisungen. Sie werden benutzt, um dem Auslande einen zu allen Ausfressungen fähigen Chauvinismus vorzutäuschen, der im deutschen Volke tatsächlich nicht besteht. Dem Chauvinismus ist unsere Nation nach wie vor abhold. Wie sie wirklich denkt und was sie will, das hat der Kaiser in trefflicher Formulierung in seiner Regattenrede ausgesprochen.

Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 29. Juni. (Revision im Olympia-Projekt.) Mit dem heutigen Tage ist für die Angeklagten im Olympia-Projekt die Revisionsbegründungsfrist abgelaufen. Sämtliche Angeklagte, soweit sie von vornherein gegen das Urteil angingen wollten, haben die Revision angemeldet. Der Hauptangeklagte Ohm hat mit der Ausarbeitung seiner Revisionsbegründung drei Rechtsanwälte beauftragt.

* Iserlohn, 29. Juni. (Münzenfund.) Bei Ausschachtungsarbeiten in der Inselfstraße gegenüber dem Hause von Hammel und Sohn wurden von den Schachtmeistern Th. Köster, Mendenstr. 13, und Hilgel zwei alte Münzen gefunden. Die eine ist ein halber Stücker aus dem Jahre 1785, die andere eine Gedenkmünze aus dem siebenjährigen Kriege. Sie hat folgende Inschrift: „Die Russen aus dem Felde geschlagen bei Küstrin 1763.“ Auf ihrer Vorderseite sieht man zwei kämpfende Krieger, auf der Rückseite ein Reiterstandbild.

* Münster, 29. Juni. (Reiche Beute.) Aus dem Schlosse des Herzogs von Croÿ in Dülmen sind zwei wertvolle, antike silberne Statuetten gestohlen worden, die einen Gesamtwert von 30 000 Mark haben. Die eine stellt Christus mit einer Dornkrone und an einer Geißelsäule gebundenen Händen dar, die andere die Mutter Gottes mit einem goldenen Strahlenkranz. Beide Statuetten ruhten auf Postamenten, die mit golddurchwirktem Tuche bekleidet waren. Der Erste Staatsanwalt am Landgericht fordert neben der über den Diebstahl oder den Verbleib der Kunstgegenstände Befragung, um Angaben an.

* Paderborn, 27. Juni. (Zu Tode gekommen.) Ein Soldat, der im Stabswagen einen Offizier in der Nähe von Paderborn abholen wollte. Infolge Scheiterns der Pferde stürzte das Gefährt um, und der Soldat wurde unter ihm begraben. Er blieb in diesem unglücklichen Zustande hilflos bis zum anderen Morgen liegen. Kurz nach seiner Entdeckung ins Krankenhaus starb er an den erlittenen Verletzungen.

* Bochum, 29. Juni. (Der verkannte Feuerwerker.) Der zwanzigjährige Italiener Zeim wollte eines Tages seinen Angehörigen im fernen Schwesens der Werke stürzte das Gefährt um, und der Soldat wurde unter ihm begraben. Er blieb in diesem unglücklichen Zustande hilflos bis zum anderen Morgen liegen. Kurz nach seiner Entdeckung ins Krankenhaus starb er an den erlittenen Verletzungen.

geschuldigten frei und legte der Staatskasse die entstandenen Kosten auf.

* Duisburg, 29. Juni. (Ein gefährlicher Heiratswindler.) Der sich Gust. Geißel nannte, aber auch unter anderem Namen auftrat, wurde heute mit der Verkäuferin Tra Witte verhaftet. Geißel trat auf Zeitungsinsertate hin mit heiratslustigen Mädchen in Verbindung und betrog sie, z. B. schwindelte er einem jungen Mädchen aus Essen 1000 Mark ab. Die Witte war ihm bei seinen Schwindelkugeln beistehend.

* Düsseldorf, 29. Juni. (Todessturz.) Von dem Dache eines Neubaus in der Verlängerung der Kruppstraße stürzte am Donnerstag mittag ein Zimmerer, Vater von vier Kindern, so unglücklich ab, daß er nach Verlaufs einiger Minuten, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied.

* M. Gladbach, 29. Juni. (Römerfunde.) In der benachbarten Ortschaft Mülfort, wo schon früher häufig Römerfunde gemacht wurden, fand man jetzt bei einem Bau in einer Tiefe von etwa 2 Metern eine Anzahl sehr gut erhaltener Krüge, mehrere Dukaten und kleinere Gefäße aus gelbem und blauem Ton, sowie Waffenteile.

* Koblenz, 29. Juni. (Die Kaiserparade bei Koblenz.) Wie nunmehr feststeht, wird die Kaiserparade von dem kommandierenden General des 8. Armee-Korps, von Tüß, befehligt werden. An der Parade nehmen Teil der Kaiser, der Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Eitel Friedrich mit Gemahlin, Prinz August Wilhelm mit Gemahlin, Prinz Oskar und Prinz Joachim, der Herzog von Braunschweig, Prinz Ernst August mit Gemahlin. Von fremden Fürstlichkeiten wird u. a. der König von Griechenland anwesend sein, sowie die Fürstlichkeiten, die Chefs einzelner Regimenter sind. Im Gefolge befinden sich Generalfeldmarschall Graf von Hölzer, der Chef des großen Generalstabs, General von Moltke, der Kriegsminister General von Falkenhayn und etwa 40 ausländische Offiziere. Die Gesamtzahl der Truppen wird etwa 40 000 betragen.

Nach 50 Jahren.

Der letzte Appell am Alsenjund.

Drei hohe Festtage hat die Stadt am Alsenjund erlebt. Ereignisse mit verwiterten Gesichtern, deren Brust das Ehrenzeichen des tapferen Soldaten schmückte, zogen durch die Straßen. Alte Bekanntschaften wurden erneuert; dieer fand alte Kameraden, die noch mit im Boot waren, das in der Nacht zum 29. Juni 1864 lautlos über den Sund glitt, jener sah sich nach langer Zeit wieder seinem Leutnant gegenüber, damals waren sie beide blutjung, heute hatten sie weißes Haar. Die bei dem verewigen Ueberfall kommandierten, ist Papa Wrangel, dann Prinz Friedrich Karl, — sie schritten, aber ihrer gedachten die alten Krieger in Treue, wie sie auch die gefallenen Kameraden ehrten. Es war wohl der letzte Appell, zu dem die Alten zusammentraten. — Die Düppelfürmer, die vor dem Kaiser in Kiel paradiert hatten, wurden auf vier Kriegsschiffen vom Kiel nach Sonderburg gebracht. Der offiziellen Feier in Sonderburg schlossen sich zahlreiche Festlichkeiten der patriotischen Vereine an.

Mitteland-Kanal.

Für den endlichen Bau des Mittelandkanals, der bekanntlich Elbe und Rhein verbinden soll, tritt die „Vossische Zeitung“, ein, indem sie besonders auf die strategische Bedeutung des Kanals verweist:

„Daß es wirtschaftlich eine Ungeheuerlichkeit ist, den Wasserverkehr zwischen Ost und West zu verhindern, lehrt ein Blick auf die Karte. Von hoher Bedeutung aber ist die Verbindung zwischen Rhein und Elbe militärisch ist, hat Herr Budde im geordnetenhaus ebenso überzeugend wie verge nachgewiesen. Er konnte Gutachten Moltkes bringen, die die Wichtigkeit der Kanäle für Kriegsfall bereit schilderten; er konnte sich auf Generalstab berufen; er konnte eindringlich sagen, Frankreich habe nach 1870 seine Wasserstraßen parallel mit den Eisenbahnen ausgebaut und 737 Millionen Fr. ausgegeben; Der Mittelkanal stellt eine Verstärkung der Verteidigung des deutschen Vaterlandes dar, nach der Meinung nicht nur des Kriegsministers, sondern der gesamten Verwaltung. Alles umsonst. Er prei vor tauben Ohren, bei der ersten wie bei der zweiten Vorlage. Und bei der dritten Vorlage merkt er seinen Versuch mehr, die Konventionen, die für jede Forderung zu militärischen Zwecken, uerles sie auch hier, begeistert eintreten, zu brechen. Aber er schreie, wie wir aus seinem eig Munde wissen, zur Beherzigung für seine Redner in die Ministerialakten, er habe in seinem dium der Verhandlungen die Erklärung abgegeben, daß der Mittelkanal nicht später gebaut werden solle. Soll er jetzt gebaut werden? Wieder h Militärs in unterschiedlichen Auffassen die wendigkeit hervor, für den Krieg die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen durch die Benutzung Wasserwegen zu limitieren, Proviant, Art Transporten zu steigern, insbesondere auch die Verbindung des Rheins mit der Elbe die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse über Rotterdam und Antwerpen zu erleichtern. Ob die Konvention darum ihren Widerspruch aufgeben wird? Ob sie auf die absurde Behauptung verzichten den, die Kanäle seien „Einfachere für freie Getreide“ also eine Gefahr für die ostelbische Wirtschaft? Im „Opferjahr“ ist eine beipflichte Wehrvorlage mit amt drückenden Steuern bew worden; man wird nicht müde, von den französischen Rüstungen, von der russischen Probemobilisierung zu sprechen — es wäre in hohem Maße sehr und fernsichend, wenn auch in einem solchen Punkt die Konventionen eine Kanalsvorlage werfen wollten, deren Durchführung schon für Kriegsbereitschaft ein unabwiesliches Bedürfnis Der Mittelandkanal, selbst wenn ihm keine tärliche Bedeutung zukäme, wäre, wie Kaiser helm gesagt hat, ein „großes, gegenwärtiges Kulturwerk“. Und darum hoffen wir, daß sich Ankündigung der neuen Kanalsvorlage bewahr und der bisher „ausgeschaltete“ Teil des Geplanes ehestens nachgeholt werde zum Besten Sicherheit und Wohlfahrt des Vaterlandes.“

Briefkasten.

3. A. 301. Infanterie II kommt nur infolge zur Einstellung, als der Bedarf durch den Be der Liste nicht gedeckt wird.

J. B. Der Karfreitag ist auf Grund des 1. hiesigen Gesetzes vom 2. September 1899 (G. S. 161) ein landesgesetzlicher Feiertag. In Geg wird gesagt, daß in Gemeinden mit wiegend katholischer Bevölkerung die besten herkömmliche Werktagstätigkeit am Karfreitag nicht verboten werden soll, es sei denn, daß e um öffentlich Lärmbare oder geräuschvolle A ten in der Nähe von dem Gottesdienst gewidn Gebäuden handelt.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

„Ich werde das nicht vergessen.“ erwiderte er, „übrigens werde ich Euch einen Ringer nennen, wenn Ihr behaupten wolltet, die Bücher von mir erhalten zu haben.“

„Seid ohne Sorge, was ich mir einbroche, das fülle ich auch selbst aus, ich bin kein Feigling, der in der Gefahr alle Schuld auf andere zu wälzen sucht. Habt Ihr mir noch etwas zu sagen?“

„Nein — ich rechne darauf, daß Ihr ein guter Schütze seid.“

„Das werde ich beweisen. Also morgen an der Elbe. Galtet Wort.“

„Was ich verspreche, das halte ich auch.“ Anton nicht befriedigt und schlug jetzt den Weg zur Stadt ein, der Verwalter wandte weiter dem Herrenhause zu.

Er bereute nicht, mit dem Wildbich das Bündnis geschlossen zu haben; gelang die schwarze Tat, so war der Mann, den er so glühend hasste, für immer beseitigt, er selbst blieb dabei auf seinem eintäglichen Posten und nicht der leiseste Verdacht konnte auf ihn fallen.

Der Wildbich mußte dann mit einer Summe Geldes unterstützt werden, damit er auswandern konnte; im Laufe der Zeit wuchs Gras über die Geschichte und Baron Kurt blieb Majoratsherr auf Haus Eichenhorst.

Als er in seinem Gedankengang so weit gekommen war, fiel sein Blick auf Dagobert, der auf einem Baumstumpf lag und, das Haupt auf den Arm gestützt, seinen Träumen nachhing.

Dagobert blinzelte auf, ein Schatten des Unmuts glitt über sein Gesicht, auch in seinem Innern regte sich der Born.

„Ist es wahr, daß die alten Bäume hier geschlagen werden sollen?“ fragte er scharf.

„Der Wald hat bisher keinen Gewinn abgewor-

fen, und das Holz steht zu dicht.“ erwiderte der Verwalter.

„Wer hat das angeordnet?“

„Der gnädige Herr.“

„Und Sie haben die Hand auch dabei im Spiel!“ fuhr Dagobert auf. „Sie begünstigen diese Raubwirtschaft, um selbst dabei im trüben zu fischen!“

„Herr Baron!“ brante nun der Verwalter auf. Dagobert wandte ihm den Rücken und ging mit raschen Schritten in den Park hinein.

Am Eingang des Herrenhauses begegnete ihm Jakob.

„Baron Kurt ist soeben fortgeritten.“ sagte er leise, „er war fuchswild, und ich glaube, daß sein Besuch dem Förster gelten wird.“

Dagobert erschrak; er ahnte augenblicklich die Ursache dieses Jörnens.

„War die Kammerjosef der Baroness vorher bei ihm?“ fragte er.

„Sie hatte eine lange Unterredung mit ihm.“

„Dann weiß ich, was seine Wit gewacht hat. Lassen Sie augenblicklich mein Pferd fassen.“

„Um Gottes willen, Herr Baron, folgen Sie ihm nicht!“ bat der Kammerdiener voll ernster Besorgnis. „Sie sind aufgeregt, Sie haßen ihn ohnedies, es gibt ein Unglück, wenn Sie in dieser Stimmung mit ihm zusammentreffen. Der Förster ist nicht der Mann, der sich alles bieten läßt, er wird sich schon zu verteidigen wissen, Sie machen die Sache nur noch schlimmer.“

Dagobert mußte zugeben, daß der alte Mann recht hatte; im Grunde genommen konnte ja auch sein Oheim dem Förster taun einen Vorwurf machen; es war besser, wenn er sich nicht dazwischen mischte.

„Lassen Sie mir das Pferd fassen, ich werde zur Stadt reiten“, sagte er nach kurzem Nachdenken, dann stieg er die Treppe hinauf, um sich anzukleiden.

Als er bald darauf in das Wohngemach seiner Mutter trat, empfing ihn dort heller Jubel, denn

Hermann Steinfelder und Leontine kamen Hand in Hand ihm entgegen; frohbewegt starrte er ihnen seinen Glückwunsch ab.

Leontine hatte freudig ihr Jawort gegeben, ohne lange Bedenkzeit sich auszubitten, sie erwiderte die Liebe Hermanns, der Mittler war glücklich, und die Baronin nahm an dem Glück des Brantpaars innigen Anteil.

Dagobert mit seiner inneren Unruhe paßte nicht in diesen Kreis, er sah das bald, überdes mußte er auch das Verprechen einlösen, das er dem Grafen Morray gegeben hatte.

Als ihm gemeldet wurde, daß sein Pferd bereit sei, brach er sofort auf.

14. Kapitel.

Graf Morray warfete bereits auf Dagobert, als dieser eintrat. In Eis gekühlter Champagner stand auf dem Tische, das Souper war bestellt, die Karten lagen auf der Konsole unter dem Spiegel.

„Wie bleich Sie sind!“ sagte der Graf teilnehmend, während er dem Freunde die Hand drückte. „Sind das noch die Nachwehen der vergangenen Nacht, oder haben Sie einen Strauß mit Ihrem Vormund ausgefochten?“

Dagobert fuhr mit der Hand über die Stirn und ließ sich in einen Sessel nieder, er nahm das Glas, das der Graf ihm überreichte und trank es auf einen Zug aus.

„Der Ausbruch des Sturmes steht nahe bevor“, erwiderte er, „ich fürchte ihn nicht für mich, aber für eine junge Dame, die meinem Herzen nahe steht.“

„Ah, Sie sind verliebt?“

„Es ist meine erste Liebe, Herr Graf; haben Sie auf diesem Felde Erfahrungen gemacht, so werden Sie meinen Mergel und meine Besorgnisse zu würdigen wissen.“

Graf Morray spielte nachlässig mit seinem Vorge-

„Aus dieser Erklärung darf ich wohl den Schluß ziehen, daß die junge Dame Ihnen nicht ebenbürtig ist.“ sagte er.

„Was nennen Sie ebenbürtig? Sind es nur diejenigen, denen bei der Geburt ein adeliges Wap den in die Wiege gelegt wurde?“

„Im, im allgemeinen wird in unseren Kreise an diesem Vorlag festgehalten; ich für meine Person bin von solchen Vorurteilen frei.“

„Würden Sie ein junges Mädchen zur Gattin nehmen, das in jeder Beziehung, nur nicht in die sein einen Punkt Ihnen ebenbürtig ist?“

„Wenn ich es liebte, ohne Bedenken!“

„So denken auch andere.“ fuhr der Graf fort während er von einer Zigarre die Spitze abschnitt.

„Ihre Vorurteile wird Ihnen doch in dieser Angelegenheit nichts mehr zu sagen haben.“

„Nein“, erwiderte Dagobert, „aber er betrachtet sich noch als Haupt der Familie, und als soches wird er sich berechtigt halten, mir diese Verat zu verbieten. Ich würde nichts darnach fragen wenn ich nur meine Mama mit auf meiner Seit hätte.“

„Ja, ja, in diesem Punkte sind die Mütter sehr eigeninnig.“ scherzte der Graf; „meine Mama wa es auch. Nun wohl, Sie müssen Ihren Weg konsequen verfolgen; was ein tatkräftiger Mann wil das kann er auch, mit dem Unabänderlichen von Ihre Frau Mama sich schließlich auch wohl befreunden.“

„Hoffentlich“, nickte Dagobert, der sein Glas abermals geleert hatte und nun mit einem leicht ten Kopfschütteln die ihm angebotene Zigarre ab lehnte.

„Sie ist nicht so stark wie die, welche Sie gestern geraucht haben.“

„Mag sein, aber ich muß dennoch danken, ich werde heute nicht mehr rauchen!“

Im Saison-Ausverkauf

welcher am Mittwoch, den 1. Juli, früh 8 Uhr beginnt, dient Ihnen als Führer das der heutigen Zeitung beigelegte 4seitige Saison-Ausverkaufs-Verzeichnis. Ca. 200 Verkaufskräfte sind von uns zur Bewältigung des gewaltigen Verkehrs bereit gestellt. Trotz der Ausverkaufspreise bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

BASSE & UERPMANN,
Iserlohn.

Nachruf!

Am 27. d. Mts. starb nach kurzer Krankheit im 70. Lebensjahre der 4424

Landwirt Hugo Rutenborn
zu Geisecke.

Als ein treuer, biederer Charakter war er überall geachtet und beliebt. Während seiner fast 25jährigen Zugehörigkeit zu unserer Gemeindevertretung ist er stets für das Wohl der Gemeinde eingetreten.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Geisecke, den 30. Juni 1914.

Die Gemeindevertretung.

Viehsalz

(s'elnfel) 4426
zum Einstreuen ins
Heu empfiehlt
L. Weinberg.

Unterzeuge

Sweater

Stümpfe

Handschuhe

In grosser Auswahl
zu billigen Preisen.

Otto Marx

Schwerte

Ostenstrasse 20.

Ausgehämmte

2700

Saare

kauft nach Gewicht

Emil Schäfer

Friseur, Ostenstrasse 9

Schwarzer

Wallach,

Rassepferd, sehr flott, ohne

Gehler billig zu verkaufen.

L. Herbers.

4430 Folgen b. Schwerte.



Rüden

komme am Mittwoch auf den

Schwerte Markt.

4426 Fritz Heller,

Barmen.

Strickmaschinen

aller Systeme, m. Mk. 30-50

Anzahlung. Katal. frei P. Kirch

Braunschweig. 2934

Nachruf!

Am Sonnabend, den 27. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden Herr

Landwirt

Hugo Rutenborn
zu Geisecke.

Während seiner langjährigen Zugehörigkeit zur hiesigen Amtsvertretung und zur Gemeindevertretung Geisecke war der Verstorbene stets für das Allgemeinwohl bestrebt. Auch über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt, erfreute er sich durch sein grades und ehrliches Wesen allgemeiner Hochachtung.

Ehre seinem Andenken.

Westhofen, den 29. Juni 1914.

Der Amtmann:
v. Daniels.

4442

Hassia-Stiefel



sind allgemein anerkannt als das Elegante, Solideste u. Preiswürdigste. 4431

Allein-Verkauf

Schuhhaus Steinschulte

Schwerte

Hagenerstr. 11

Ferner empfehle ich Halbschuhe in allen Farben und Ausführungen zu billigen Preisen.

Grösstes Mass- u. Reparaturgeschäft am Platze

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist eine Beilage des Kaufhauses Grancken, Schwerte betr. 45 Pfg.-Tage beigelegt, die wir geneigter Beachtung empfehlen. 4439 Die Geschäftsstelle.

Nachhilfe

In allen Fächern, Beaufsichtigung der Schularbeiten, französische und englische Anfangskurse für Kaufleute in den Abendstunden. 4429 Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, d. 1. Juli cr., vormittags 9^{1/2} Uhr werde ich im Pfandlokale beim Wirt Müller hieselbst 4448

1 Küchenschrank, 1 Theke, 1 Glaskasten m. Büttelwaren, 30 Stühle, 1 Sofa, 1 Tisch und 1 Spiegel gegen bar versteigern.

Morgenroth, Gerichtsschlichter.

Schwache schmerzende Augen stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Busch's Augenwasser Destillat aus vortrefflichen Kräutern à Flasche 50 Pf. Nur bei Max Mehlhose, Medizinal Drogerie, Ostenstrasse.

Für Trauer

empfehle 5647

In grosser Auswahl

Damenblusen

Kostümröcke

Paletots

Unterröcke

Schürzen

Handschuhe

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Neue Holländer Mäuse-Kartoffeln

10 Pfd. 85 Pfg.

L. Weinberg.

Wieder 3fache Rabattmarken

also 20 Prozent Rabatt.

Bitte die Schaufenster zu besichtigen.

A. Peiffer, G. m. b. H.

ca 60 Verkaufsstellen. 4437

Königl. Klassen-Lotterie-
Lose zu 5 Mk. u. 10 Mk.
auch p. Postnachnah.

K. L. Binnemer,

Hahn, Iserlohn.

3936j Wermingerstr. 41.

Bücher-Ausverkauf!

Romane, Erzählungen

geheftet von 10 Pfg. an

gebunden von 50 Pfg. an

Eine sich nie wieder bietende Gelegenheit zum Erwerb billiger und doch guter Reiselektüre.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstrasse 3-5.

Ansicht ohne Kaufzwang.

Ratenzahlung gestattet.

Auf vielseitigen Wunsch meiner Kundschaft, besonders der Beamten, verlängere meine

Weißer Woche bis 5. Juli

In allen Abteilungen Neuauslagen, so dass auch jetzt jedem Käufer dieselben — teils noch weitgehendere Vorteile — wie beim Anfange der Veranstaltung geboten werden.

Es ist ratsam, auch für späteren Bedarf jetzt einzukaufen.

Gewaltige Mengen weisser Waren zu den denkbar billigsten Preisen auf Extra-Tischen ausgelegt.

Modenhaus J. Küster, Schwerte.

Ein Sprung in's Ungewisse

Ist es wahrlich nicht, wenn Sie statt Butter Dr. Schlinck's Palmona, die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken — außer in Ihrer Haushaltungskasse.

Gewerbeordnung	1,20
Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag	1,20
Automobilgesetz	1,20
Reichsvereinsgesetz	1,50
Weingesez	—,70
Zuwachssteuergesetz	—,80
Bürgerliches Gesetzbuch	2,—
Handelsgesetzbuch	1,80
Reichsversicherungsordnung	2,—
Versicherungsgesetz für Angeestellte	1,20
Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung	3,—
Wehrbeitrag-Gesetz	1,20

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Fallen Sie nicht

auf Nachahmungen herein, die oft wertlos, ja sogar schädlich sind. M. Brodmann's Jünger-Markte ist eine garantiert reine Futterware, an deren Reinen Erfolgen bei der Mäst und Aufzucht nicht mehr zu zweifeln ist. — Aber zu haben.

Der Untergang S. M. Kanonenboot „Illis“

am 23. Juli 1896.

Geschildert v. Deckoffizier a. D. S. Langenberg, einem der 11 Geretteten.

87 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen und 9 farbigen Separatbildern auf Karton.

Verzeichnis der Separatbilder:

1. Das am 23. Juli 1896 untergegangene Kanonenboot „Illis“.
2. Der Leuchtturm, auf dem die Geretteten des „Illis“ Aufnahme fanden und die Strandungsstelle.
3. Kapitän Braun bringt auf dem untergehenden „Illis“ im Angesicht des Todes das letzte Hurra auf S. M. den Kaiser aus.
4. Das Illisdenkmal in Shanghai.
5. . . . Kreuzflänge und Raa kommen von oben . . .
6. Das Wrack des „Illis“ mit dem Vordrill, auf dem der größte Teil der Geretteten sich 36 Stunden gehalten hat.
7. Der Illisdenkmal bei Weihwei.
8. Gottesdienst der Befahrung eines Kreuzergeschwaders auf dem Hofe des Leuchtturms, auf dem die Geretteten des „Illis“ Aufnahme fanden.

Breis nur 50 Pfennig.

Zu haben in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Gr. Marktstraße 3—5.

Das beste Schuhputtmittel ist

Kavalier

Greift das Leder nicht an, färbt nicht ab und gibt wasserdichten Hochglanz.

Kavalier

Krepppapier

kaufen sie am billigsten in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Neue Serringe

Stück 8 Pfg.

Mäuse-Kartoffeln

empfehl. billigt 4431

Carl Kübl.

Ordnliches Morgenmädchen

per sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung 4433

Wohnung

abgeschl. 2. Etage, 6 Zimmer mit 1 oder 2 Manjardenzimmern, per 1. Okt. an ruhige Familie zu vermieten. Näheres 4407 Mollhestr. 37.

Sch habe im Hause Hohenzollernstr. Nr. 7 zum 1. Oktober d. J. 4438

3 Wohnungen

mit allen Bequemlichkeiten und in der früheren Adltschen Fehlung in Solzen zum 1. August eine

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Schmidt, Hohenzollernstr. 5.

3-4 Zimmer-Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten. 4440 Mählstraße 3.

Ein zugkräftiges Mittel bei An- und Verkäufen Vermietungen Wohnungsgesuchen Stellengesuchen Stellenangeboten ist die kleine Anzeige in der „Schwelter Zeitung“

„Schwelter Zeitung“ weil dieses Blatt in Stadt und Land fast in jedem Hause gelesen wird und Inserate in der „Schwelter Zeitung“ stets von nachweislich bestem Erfolge begleitet sind.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 29. Juni 1914.
Zu dem heutigen Schlachthofmarkt waren aufgetrieben:
925 Stück Großvieh, 518 Kälber, 33 Schafe, 3195 Schweine.
Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungefacht)	47—50	84—90
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	40—44	76—83
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—38	70—76
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—33	63—69
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewacht. höchsten Schlachtwertes	44—46	76—79
	b) vollfleischige, jüngere	38—41	72—77
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	32—35	66—72
Färse u. Kälber:	a) vollfleischige, ausgemästete Färse höchsten Schlachtwertes	44—48	78—86
	b) vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	39—43	75—83
	c) ältere, ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färse	34—37	68—74
	d) mäßig genährte Kälber u. Färse	28—30	63—68
Gering genährtes Jungvieh (Zreffer)	e) gering genährte Kälber u. Färse	23—26	55—62
	f) gering genährtes Jungvieh (Zreffer)	—	—
2. Kälber	a) Doppellender, feinste Mast	60—62	96—98
	b) feinste Mastkälber	—	—
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	53—58	88—95
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	48—52	81—88
3. Schafe	e) geringe Saugkälber	41—45	72—79
	f) Schafe	—	—
Stallmast:	a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	—
	b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weide-	a) Mastlamm	—	—
	b) geringe Lamm und Schafe	—	—
4. Schweine	a) Ferkel, über 150 kg. 3 Jentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	43—45	52—55
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	43—45	52—56
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	43—45	52—56
5. Sauen	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	43—44	52—54
	f) Sauen	38—43	47—52

Kartoffelflocken

Weizenkeime

Weizenbollmehl

Zuckerschnitzel

beste Futtermittel zur Aufzucht und Mast von Schweinen empfiehlt billigt

L. Weinberg.

Möbliertes Zimmer

in der 1. Etage mit Mor., kaffee zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition der Zeitung. 4250

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung sofort oder 1. August zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 4346

Zimmer

Freundliches, möbliertes mit elektr. Licht, auf Wunsch auch Klavierbenutzung, zu verm. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4399

Parterre-Wohnung

von 5 Räumen und Manjarde, abgeschlossen, ist zum 1. Oktober zu vermieten. 4439 S.-R. Dr. Goethe Sedanstr. 1 a.

1 Etage

5 Räume, Vorratskammer, Gas und elektr. Licht zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Manjarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443 With. Luch, Pausgeschäft, Schwerte, Adnigstr.

Wohnung

Wegzugshalber zum 1. Oktober eine 4425

möbl. Zimmer

Suche zum 1. August ein mit voller Pension. Offerten mit Preisangabe unter G. 4428 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4432

Kleines Wohnhaus

billig zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4441

I. Etage

befestigt aus 4 Zimmern nebst schöner Manjarde zum 1. Okt. zu vermieten. Grth. Sandbaum, Adnigstr. 41.

Anderungen dieser
Konfektion wer-
den zum Selbst-
kostenpreis berechnet.

Modell-Konfektion
teils billiger wie die
Hälfte des regulären
Verkaufspreises!

Saison **Ausverkauf** der Restbestände in **Damen- Konfektion**

- Beginn Mittwoch d. 1. Juli, 8 Uhr früh

Ein Vorverkauf kann der gesetzl.
Bestimmungen wegen nicht stattfinden.

Die angesetzten Preise sollen
eine vollständige Räumung der
noch vorhandenen Bestände herbeiführen und
sind deshalb ohne Rücksicht auf den Wert gestellt.

Mädchen- Kleider

in Wasch- u. Wollstoffen
weiß und farbig

**1,50 3,00 5,50
8,50**

Unter- Röcke

Waschstoffe, Lüster, Trikot,
Moiré und Seide

**75, 1,75 3,75
7,50**

Damen-Paletots

in Stoffen engl. Art u. in Popeline, 4 Serien:

5,00 10,00 15,00 25,00

Jacken-Kleider

aus blauen, englischen u. Froide-Stoffen

7,50 15,00 25,00 35,00

Blusen

Waschvoile, Seidenbatist, Zephir u. Musseline

0,50 1,00 2,50 5,00

Wasch- u. Stickerei-Kleider

Ganz besondere Gelegenheit. 4 Serien:

5,50 9,50 15,50 25,00

Frauen-Paletots

aus guten u. feinsten Tuchen, 4 Serien:

15,00 25,00 35,00 45,00

Kostüm-Röcke

Engl. Stoffe, schwarz u. blau, weiß u. ecru Waschstoffe

1,50 3,50 7,50 15,00

Blusen

in Wolle, Seide, Tüll und Stickereistoffen:

3,00 5,00 7,50 12,50

Garnierte Kleider

in Waschstoffen, Wolle, Voile, Etamine, Seide etc.

10,00 20,00 35,00 50,00

Gebr. ALSBERG Hagen

nach 13 aus den Orten Bielefeld, Borchhoff, Berne, Dortmund, Eidel, Mengede, Nieder-Golthe, Anna-Königsborn, Wiede. Die Gesamtzahl der an der Handelshochschule immatrikulierten Studierenden beträgt 557 (einschließlich der Hospitanten und Hörer 1013).

(Zum Bischofsbesuch.) Der Weihbischof Haefling von Langenauer aus Paderborn, der bekanntlich am Samstag und Sonntag in der hiesigen katholischen Gemeinde weilte, traf gestern Abend, von Köln kommend, mit dem Zuge 6.46 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof wieder ein. Von der Gemeinde Holzwide, wo der Bischof heute zur Firmung weilt, wurde ihm hier ein feierlicher Empfang bereitet. Ein städtischer Radfahrtrupp und ein größerer Wagenzug erwartete den Oberhirten und geleitete ihn im feierlichen Zuge, der durch zwei Reiter eröffnet wurde, durch die Stadt über Geisede nach Holzwide. Der Bischof war über den feierlichen Empfang sichtlich sehr erfreut und dankte sorgfältig für die ihm zuteil werdenden Grüße.

(Knechtenfürsorge.) Die Vorträge am letzten Sonntag waren von 25 jungen Leuten besucht. Zunächst sprach der Kurulusleiter über die brandenburgische Geschichte von 1415—1740 unter Hervorhebung der Bedeutung des Großen Kurfürsten, Erhebung Preußens zum Königreich, Friedrich Wilhelm I. Alsdann hielt Herr Lehrer Bieler einen sehr anregenden Vortrag über Friedrich den Großen. An dem Turnen nahmen gestern Abend nicht weniger als 18 junge Leute teil. Nächsten Sonntag 11 Uhr spricht Herr Feinzerling über Kartenlesen, Orientieren im Gelände und Entfernungsschätzen.

(Einen Selbstmordversuch) unternahm vorgestern Abend eine zirka 43 Jahre alte Frau E. aus Aplerbeck. Die Frau wollte in dem sogenannten „Blauen See“ im Stadtwalde den Tod suchen. Eine Touristengesellschaft wurde auf die Absicht der Frau aufmerksam gemacht, und ein Herr Feuerbaum aus Dortmund sprang kurz entschlossen in das Wasser und brachte unter eigener Lebensgefahr die schon bewußtlose Frau wieder auf's Trockene. Unter der Gesellschaft befand sich zufälligerweise auch eine geprüfte Krankenpflegerin, und deren Bemühungen gelang es, die Selbstmordkandidatin wieder ins Leben zurückzurufen. Die Frau wurde sodann in das katholische Krankenhaus gebracht. Was dieselbe zu der unglücklichen Tat veranlaßt hat, bedarf noch der Aufklärung.

(Krankheits-Statistik.) In der 25. Jahreswoche vom 14. bis 20. Juni sind im Kreise Hörde (Stadt und Land) folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 17 (4 Holzwide, 3 Schüren, je 2 Sölderholz, Annen, je 1 Hörde, Kleinholthausen, Söbde, Wellinghofen, Hombruch, Kirchhörde), Schar-

lach 7 (4 Hörde, 2 Sölderholz, 1 Schüren); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Hörde, Annen, Holz).

Holzen, 29. Juni. (Feuerwehr.) In der letzten Sitzung der Freiwilligen Feuerwehr wurde von Seiten des Vorstandes angeregt, bei der Gemeindevortretung dahin vorstellig zu werden, daß für den Ortsteil Rosen ein Schlauchwagen mit erforderlichen Schläuchen und Standrohr bewilligt wird und genannt: Geräte auch in dem Ortsteil Rosen untergebracht werden. Sämtliche Feuerwehrgeräte waren seitdem in dem Feuerwehrgerätehaus in dem Ortsteil Mittelholzen untergebracht. Da auch ferner in dem Ortsteil Rosen fast durchweg nur drei- oder vierstöckige Häuser mit zahlreichen Bewohnern vorhanden sind, so könnte bei etwa vorkommenden Feuersbrünsten eine große Katastrophe entstehen. Man hofft deshalb, daß von Seiten der Gemeindeverwaltung dieser eingereichte Antrag Genehmigung finden wird.

Kallhof, 29. Juni. (Eine Ortsbesichtigung.) fand am Samstag nachmittag auf dem Schulte-Haumannschen Gehöfte statt. Nach der am 10. Juni erfolgten Beurteilung des Ketenschmiedes E. St. wegen Sachbeschädigung (Zerschneiden des Spritzenlaufes beim Haumannschen Brande) traten die Gerichte, daß St. nicht der Täter sei, immer bestimmter auf. Schließlich hat sich dann ein gewisser H. als Täter gemeldet. Darauf wurde am Freitag nachmittag der Ketenschmied L., auf dessen Zeugnis hin hauptsächlich das Urteil gegen St. fiel, verhaftet und als Untersuchungsgelangener nach Verlohn geführt, da der Verdacht eines Falles immerhin nicht von der Hand zu weisen war. Der Falltermin muß aber wohl die Richtigkeit seiner Angaben erweisen haben, denn er wurde nach der Beendigung der Verhandlung auf freien Fuß gesetzt. Einer neuen Verhandlung dürfte es obliegen, klarzustellen, wer nun als wirklicher Täter in Frage kommt und ob nicht etwa gemeinschaftliche Handlung Mehrerer vorliegt. Da St. ferner Privatklage wegen Beleidigung gegen mehrere Mitglieder der Bedingter Feuerwehr angestrengt hat, die dem auf ihm gefallenen Verdachte Ausdruck gegeben haben, so hat es ganz den Anschein, als sollten die Vorgänge bei dem Brande noch des öfteren das Gericht und die Öffentlichkeit beschäftigen. — Es wäre jedenfalls für den Frieden in beiden Ortsgemeinden besser und klüger gewesen, wenn der Streit, der nunmehr schlimme Verfehrungen nach sich zieht, vor der Gerichtsverhandlung in Güte beigelegt worden wäre.

Klin, 29. Juni. (Selbstmord.) Hier erschoss sich L. ute mit seinem Dienstgewehr der Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 16 Jülicher-nagel aus Neuenrade. Der Grund zum Selbstmord ist unbekannt.

Deutschlands Fischverföorgung.

Einen sehr interessanten Einblick in die Fischverföorgung Deutschlands gewöhren die Statistiken des Kaiserlichen Statistischen Amtes. Daraus geht zunächst hervor, daß Deutschland noch immer in sehr hohem Maße vom Auslande abhängig ist. An Süßwasserfischen allein werden jährlich für 22,5 Millionen Mark eingeführt, während wir dem Auslande solche Fische nur im Betrage von nicht ganz drei Millionen Mark liefern. Die amtliche Statistik unterteilt drei Gruppen von Süßwasserfischen, nämlich Karpfen, Lachse und Aale nebst Schleien und anderen Süßwasserfischen. Der Menge und dem Werte nach weitaus am größten ist die Einfuhr von Karpfen der dritten Gruppe, und zwar überwiegt die Einfuhr in nichtlebendem oder gefrorenem Zustand. Sie bleibt nicht viel hinter acht Millionen Mark zurück und umfaßt rund 54 000 Doppelzentner. Die größte Menge erhalten wir von Rußland und von Holland. Die Einfuhr lebender Fische, die sich auf etwa 3½ Millionen Mark bewertet, kommt zum größten Teil aus Dänemark. Karpfen wurden im letzten Jahre für fast drei Millionen Mark aus dem Auslande bezogen, überwiegend aus Oesterreich-Ungarn und Frankreich. Eine besondere und sehr wichtige Stellung nimmt der Lachs ein, der in ganzem Umfang vorzugsweise aus Amerika herübergebracht wird. Von 55 300 Doppelzentnern im Werte von 9,2 Millionen Mark stammen 53 000 aus den Vereinigten Staaten; dort werden die Lachse hauptsächlich im ängstlichen Westen gefangen, sie haben also einen sehr weiten Transport zurückzulegen. Die Einfuhr der Seefische ist natürlich erheblich höher; so wurden im Jahre 1913 allein für mehr als 57,5 Millionen Mark Fische in reichem und verarbeitetem Zustande aus England bezogen.

Beste Drahtmeldungen.

Kaiserliche Kabinettsorder.

Berlin, 30. Juni. Im Armeeverordnungsblatt wird folgende kaiserliche Kabinettsorder bekannt gemacht:

Um das Andenken des zu meinem lieben Schmerz so plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschiedenen Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, Kaiserliche und Königliche Hoheit, zu ehren, bestimme ich, daß die Offiziere des Ulanen-Regiments Prinz August von Württemberg (Königliches Nr. 10), dessen Chef der Verewigte gewesen ist, und die Offiziere des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, à la suite dessen Allerhöchste derselbe gestanden hat, auf acht Tage Trauer anlegen. Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten haben diese Regimenter je eine Abordnung, bestehend

aus dem Regimentskommandeur, einem Stabs-offizier, Rittmeister bzw. Hauptmann, einem Oberleutnant und einem Leutnant, zu entsenden. Ich beauftrage Sie, Vorstehendes der Armee gleich bekannt zu machen.

An den Kriegsminister.

Der Beleidigungsprozeß gegen Rosa Luxemburg.

Berlin, 30. Juni. Vor der Straßammer begann der Beleidigungsprozeß gegen Rosa Luxemburg wegen einer Rede, die sie kürzlich in Freiburg gegen die Gesamtheit der Offiziere und Unteroffiziere gehalten hat. Beim Aufruf der Zeugen fiel sich heraus, daß der Kriegsminister nicht erschienen ist, angeblich, weil er nicht ordnungsgemäß geladene war. Hierüber entspinnt sich eine längere Diskussion, und der Gerichtshof zieht sich zur Entscheidung über diese Frage zur Beratung zurück.

Eine Erklärung Waders.

Freiburg i. Br., 30. Juni. In Emmendingen hat gestern ein Verbandstag der badische Windthorstbunde stattgefunden. Geistl. Rat Wader hielt dabei eine Festrede, an deren Schluß er ein auf die Entscheidung der Indegregation bezügliche Erklärung abgab: Bisher sei ihm noch kein Gelegenheit gegeben, sich zu dieser Frage irgendwo zu äußern. Die Zentrumspartei als solche und ihre Arbeit werde von der Entscheidung keineswegs getroffen. Es sei eine selbstverständliche Pflicht der Gehorsams, daß er sich der vom Heiligen Vater genehmigten Entscheidung der Indegregation unterwerfe. Unbeschadet dieser Pflicht aber werde seine politische Arbeit und Stellung von der Entscheidung nicht beeinflußt.

Verachtbare Explosion.

Paris, 30. Juni. In Castelnau im Departement Lot-et-Garonne wurden durch die Explosion einer Rakete, durch die man ein drohendes Hagelwetter abzuwenden versuchte, der Gutsputz Dalku getötet und fünf seiner Familienmitglieder schwer verwundet.

Besuch des Kronprinzen in England.

London, 30. Juni. „Daily Chronicle“ wi erfahren haben, daß der Besuch eines großen deutschen Geschwaders in Portsmouth für Anfang September geplant sei, bei welcher Gelegenheit auch der deutsche Kronprinz als Vertreter des Kaisers dort eintreffen werde. Weiter werde der Kronprinz sein englisches Husaren-Regiment beistellen, an wird der Besuch des Kronprinzen in Cowes zu Regattawoche angekündigt.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwert

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

SALSON

AUSVERKAUF

Beginn Mittwoch d.1. Juli

Aussergewöhnliche Angebote in allen Abteilungen

LOEWENSTEIN

Hagen i. W.

AM 1. JULI

beginnen wir morgens 8 Uhr mit dem Saison-Ausverkauf und ein Ausverkauf solls werden, davon Schwerte sprechen wird, und mit Preisen, die alles was Sie bisher erlebt haben weit hinter sich zurücklassen werden.

Eine wirklich rare Gelegenheit, aber eine die keinen Aufschub duldet. Unsere Sachen werden bei den Preisen im Umsehen ausverkauft sein. Kommen Sie zeitig.

Saison-

Eine Gelegenheit
zum Sparen!

Ausverkauf

**Knaben- u. Mädchen-
Strohhüte** von **25** Pfg. an.

Knaben-Waschblusen
von **45** Pfg. an.

Kattune von **18** Pfg. an.
Sportpaletots von **4⁷⁵** an.
Popeline und andere Stoffarten

Jackenkleider von **9⁷⁵** an.

Blusen in Wolle von **1⁹⁵** an.

Kostümröcke von **1⁵⁰** an.

**Schwarze Alpaca-
Mäntel** von **8⁷⁵** an.

Nichts

von nebenstehenden Waren ist dekoriert, da der Verkauf unserer Weissen Waren bis

Samstag, den 4. Juli
dauert. Alle angeführten Artikel haben mindestens

das Doppelte

gekostet. Wir haben die zum Ausverkauf gelangenden Waren in der 1. Etage auf Extra-Tischen ausgelegt.

Hemdentuche 80 cm breit
28, 38, 48 Pfg.
Nessel 80 cm breit
24, 28, 38 Pfg.
Nessel 154/156 cm breit
meter **48** Pfg.
Weisse Damaste 160 cm
breit **95** Pfg.
Reste u. Abschnitte von
Weissen Waren enorm
billig.

Gebrüder
Stein Schwerte
Flüsingstr.
31.
Modernes Kaufhaus.

Hemden,
Beinkleider,
Untertaillen,
Nachjacken
in hundertfacher Auswahl
95, 125 Pfg.,
148, 195 Pfg.

Schwelter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langfieder Zeitung

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Die „Schwelter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen, Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wochensatz: 10 Pfg. Unterhaltungsblatt: 5 Pfg. Familienfreund: 10 Pfg. Anzeigen von auswärts 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg. Jeder Abonnement gilt als Kassaabrechnung, erlischt bei Kündigung, Zwangsversteigerung, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingungen.

Schwelter Volksblatt

Verbunden mit:

Schwelter Volkszeitung

Schwelter Tageblatt © Schwelter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwelter Zeitung“ rechtserhebende Kraft. — Die „Schwelter Zeitung“ gemäß ihren Abonnementen für jeden mit Tod erhabenen Unfall gem. d. Preuss. Gesetz vom 1. April 1909: 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwelter, Ruhr. Fernr. 62. Telegr.-Adr. Brauns-Schwelter-Ruhr.

Nr. 150.

Diens ag, den 30. Juni 1914.

46. Jahrgang.

Die französ. Marinereform.

Gelegentlich der Beratung des Marinebudgets im Senate gab der jetzige Marineminister Gauthier programmatische Erklärungen über seine Absichten. Insbesondere betonte er dabei, daß es unerlässlich sei, den Bau von Panzerkreuzern fortzusetzen. Wie man weiß, ist die englische Regierung jetzt nicht mehr so von den Riesenpanzern eingenommen, wie früher, sie wendet sich vielmehr wieder kleineren Typen zu und legt das Hauptgewicht auf die Waffe des Torpedos und noch mehr der Unterseeboote. Es zeigt sich also auch hierin ein gewisser Gegensatz innerhalb der Triple-Entente. Frankreich ist zu seiner Flottenvermehrung wohl auch dadurch gezwungen, daß England seine Seestreitkräfte im Mittelmeer, wo man diese fast gänzlich zurückgezogen hatte, wieder vermehrt und sich nicht mehr lediglich auf die Nordsee beschränkt. Frankreich ist daher gezwungen, seine Nordflotte für alle Eventualitäten wieder zu verstärken, da auf Englands Unterstützung bei einem Ernstfalle mit Deutschland keineswegs mit Sicherheit zu rechnen ist. Daraus resultiert wohl auch das Festhalten am Bau großer Kriegsschiffe. Im übrigen will Gauthier auch den Bau von Unterseebooten nicht vernachlässigen, und nach seinen Erklärungen soll Frankreich im Jahre 1920 über 94 Unterseeboote verfügen. Allerdings kündigte er an, daß er zu gegebener Zeit dem Parlament vorschlagen werde, diesem bis jetzt festgelegten Programm noch weitere Ergänzungen zu geben. Ebenso läßt er durchblicken, daß die Hafendefestigungen verstärkt und die Landungsstellen verbessert werden sollen. Sehr viel erhofft man auch in französischen Marinekreisen vom Flugwesen und in dieser Hinsicht sollen die erforderlichen Anstrengungen gemacht werden, um die verlorene Zeit wieder einzuholen. Man geht vielleicht in der Annahme nicht fehl, daß die angekündigten Erweiterungen die Folge des Aufstrebens des russischen Marineministers in Paris sind, da eingehende Besprechungen stattgefunden haben, bei denen zweifellos einschlägige Programmlinien festgelegt worden sind. Objektiv betrachtet muß man sagen, daß Frankreich allen Grund hat, seine Kriegsmarine zu ergänzen, denn die vielfachen Zwischfälle haben ihre ungünstige Zeit der ganzen Welt dargeboten. Aber mit seiner äußeren Vervollständigung allein wird es nicht getan sein, was einer Verbesserung vor allem bedarf, ist der Geist der Besatzung, und dieser läßt genau so viel zu wünschen übrig, wie in der Landarmee.

Politische Uebersicht.

Kaiser Wilhelm und Gemahlin sind zu dem gewohnten Sommeraufenthalt in Deutschland eingetroffen und haben zunächst Wohnung in Hamburg genommen. Obwohl der Kaiser nicht fern ist, ging dem Fürsten, der bekanntlich als erster Kandidat für den Statthalterposten in Elbschloßungen genannt worden war und dessen inwischen erscheinender Beitrag zu dem Werk „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.“ so große Beachtung gefunden hatte, keine Einladung zu den Kaiser Festlichkeiten zu, in deren Mittelpunkt der Monarch gegenwärtig steht.

Die Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen bereitet dem Moskowitertum seitigen Bedrängnis. Die Annäherung beider Nationen, die soeben wieder durch den Kaiser Besuch eines englischen Geschwaders und dessen sympathische Begegnung durch die Londoner Presse bekannt wurde, droht nicht nur die Petersburger Hoffnungen auf ein englisch-russisches Flottenabkommen zu vereiteln, sondern gewährt den beiden Nationen auch noch wirtschaftliche Vorteile, die später sogar politische Bedeutung erlangen können. Das gilt namentlich von der Konzeption, die die türkische Regierung soeben einer aus deutschen und englischen Gruppen bestehenden Finanzgesellschaft zur Ausbeutung der Petroleumfelder Mesopotamiens gewährte. Rußland ist über die neue Vereinbarung umso mehr ungeduldet, als sein Verger über die Erwerbung der südlichen Petroleumfelder auf Kosten des eng-

lischen Staates, die ohne sein Vorwissen erfolgte, noch nicht veräußert ist.

Eine neue Medaille soll in Bayern zur Ausgabe gelangen. Die Medaille wird der in den letzten Jahren der Regentschaft des Prinzregenten Luitpold häufig verliehenen Prinzregenten-Luitpold-Medaille ähnlich sein und erstmals am 70. Geburtstag des Königs (7. Januar 1915) verliehen werden. Der 2. Juli, der Geburtstag der Königin, wird in Bayern als staatlicher Feiertag begangen.

Wenn das preussische Abgeordnetenhaus im Herbst die Arbeit wieder aufnimmt, wird es sich, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, zunächst mit der Abänderung der Geschäftsordnung zu befassen haben, als Folge der tumultuarischen Auftritte, die am Schluß der kürzlich beendeten Session sich abgespielt. Der bereits fertiggestellte Entwurf der neuen Geschäftsordnung hat große Aussicht, angenommen zu werden, da hinter ihm die ganze Rechte mit dem Zentrum steht. Die neuen Bestimmungen bezwecken hauptsächlich eine Erweiterung der Macht des Präsidenten. Der Präsident soll künftig die Reihenfolge der Redner festlegen, so daß sich niemand auf die Stärke seiner Fraktion oder seine frühere Stellung zum Wort berufen kann.

Vereinheitlichung der Eisenbahntariffsätze. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen beraten, wie verlautet, über eine Vereinheitlichung der Tariffsätze für Exportgut. Nach den Mitteilungen des preussischen Verkehrsministers wird sich diese Vereinheitlichung nur auf mittlerer Linie bewegen können, das heißt die preussischen Sätze erfahren eine gewisse Ermäßigung, die süddeutschen eine bestimmte Erhöhung.

Gegen den politischen Massenstreik hat der in München abgehaltene Deutsche Gewerkschaftskongress klipp und klar Stellung genommen. So wenig Bedeutung die Beratungen und Beschlüsse dieses Kongresses auch sonst für die Allgemeinheit gehabt haben, die bündige Ablehnung des politischen Generalstreiks war wertvoll. An eine Anwendung dieser vorbereiteten aller Waffen im Lohn- und politischen Kampfe ist in Deutschland daher glücklicherweise nicht zu denken, so gern einige unpopuläre Parteiführer und besonders Führerinnen mit dem Gedanken des politischen Generalstreiks auch spielen und ihn als unschätzbare Mittel ansetzen.

Der Wehrbeitrag der Ausländer vor dem Haager Schiedsgericht. Die Antwort der russischen Regierung auf die Note Deutschlands in Sachen der Heranziehung russischer Staatsangehöriger zur Wehrsteuer wird in diesen Tagen dem Auswärtigen Amt überreicht werden. Rußland erklärt darin, es sei nicht nur bereit, sondern würde es auch gern sehen, den Streitall dem Haager Schiedsgericht übergeben zu wissen, jenseitig es sich nach Ansicht der leitenden Petersburger Kreise um keine politische Frage, sondern lediglich um die Auslegung des deutsch-russischen Handelsvertrages handelt. Die deutsche Regierung kann sich dieser Auffassung natürlich nicht anschließen, da es sich um eine klare und durchaus innere Angelegenheit des Reiches dabei handelt.

Auf der Tagung des Ostmarkenvereins in Allersheim wurde betont, daß die Besorgnis, mit der der Ostmarkenverein die Ostmarkenpolitik der Regierung verfolge, im letzten Jahre nicht gemindert worden sei. Sehr bedauert wurde die abermalige Ablehnung der Ostmarkenfrage für die Postämter, die den Massenaustritt von Postbeamten aus dem Ostmarkenverein zur Folge hatte. Der scharfe Boykott der deutschen Gewerkschaften, durch die Polen sei fortgesetzt worden, doch habe er Erfolg im Sinne der Polen nicht zu erzielen vermocht.

Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie. Zu der Wahlrechts-Massenaustrittsbewegung der Sozialdemokratie Groß-Berlins wird der „Braunschweigischen Landeszeitung“ gemeldet, daß auf Grund der letzten Verordnungen die preussischen Behörden zu einer sehr engeren Überwachung der zum Massenaustritt aufzufordernden Versammlungen verpflichtet worden sind, und daß die Frage, ob eine gerichtliche Verfolgung der letzten Aufforderungen zum Massenstreik nach Paragraph 130 des Reichs-

straßengesetzes zulässig ist, zurzeit einer Prüfung der befürwortenden Instanzen unterliegt.

Das Kameruner Bahnprojekt, das durch den wirtschaftlichen Aufschwung der Kolonie gerechtfertigt ist, konzentriert sich auf den Hafen von Duala, einen der besten Küstenplätze Afrikas überhaupt. Von Duala geht bereits die Kameruner Mittelbahndahn aus, sie ist etwa 150 Kilometer lang, die Nordbahn, gleichfalls in Duala beginnend, führt 160 Kilometer weit bis Bara. Die projektierte erweiterte Mittelbahndahn für Kamerun wird sich bei der nicht unbedeutenden Regierstadt Mbalmayo gabeln, die eine Strecke von etwa 1200 bis 1500 Kilometer lang bis Wesso führen, die andere etwa 2000 Kilometer weit bis Singa. Man sieht, es handelt sich dabei um gewaltige Entfernungen und innerhalb der nächsten 10 Jahre dürften die Bahnbauten noch nicht fertig sein.

Belgien.

Ein Denkmal für König Leopold II. Einer Meldung der „Kreuzzeitung“ aus Brüssel zufolge wird dort auf der Place du Troc vor dem Königspalast dem verstorbenen König Leopold II. ein großes Reiterdenkmal errichtet werden. Die Kosten werden durch öffentliche Zeichnungen aufgebracht, die bisher bereits eine Million erbracht haben. König Albert selbst zeichnete 100 000 Franken.

Frankreich.

Für die Rußlandfahrt Poincarés, die der Präsident der Republik Frankreich in Begleitung des neuen Ministerpräsidenten Viviani zurücklegt, ist das Programm jetzt festgestellt. Beide Herren treten die Reise nach Kronstadt am 15. Juli von Cherbourg an Bord des Panzers „France“ an, den der Panzer „Jean Bart“ begleitet. In Kronstadt wird Präsident Poincaré unter Führung des Admirals Ruffin, der das in Toulon Hafen zu Besuch weilende Geschwader befehligt, die beiden neuen russischen Dreadnoughts befehligen. Am 20. Juli gibt der Zar seinen französischen Gästen in Peterhof ein Galadiner. Der Text der bei dieser Gelegenheit auszutauschenden Trinksprüche wird noch im Laufe dieser Woche festgestellt werden. — Dem englischen Besuchsgeschwader im Hafen von Kronstadt stattete der Zar in Begleitung des Marineministers Grigorowitsch einen Besuch ab. Der Führer des englischen Geschwaders, Admiral Beatty, besuchte mit seinem Stabe Moskau. Gestern verließ das englische Geschwader die russischen Gewässer.

Dortmund und Hörde.

Das Verhältnis zwischen Hörde und Dortmund kam in einer Verharmung des Hörter Verkehrs- und Verkehrsvereins, die gestern stattfand, ziemlich eingehend zur Sprache. Der Vorstand und Ausschuss erstattete in dieser Versammlung zunächst Bericht über die Schritte, die bisher wegen einer Grenzregulierung zwischen Dortmund und Hörde erfolgt sind. Es wurde beklagt, daß der Magistrat in diesem Punkt mit den Stadtverordneten nicht Hand in Hand gegangen sei. Von den bisher aufgestellten wesentlichen Punkten werde man nicht abgehen können. Die Stadt Hörde sei für eine Eingemeindung nach Dortmund nicht mehr zu haben, wenn man auch in Dortmund noch anderer Ansicht sei, wie es nach dem Auspruch eines Dortmunder Stadtrats scheinen könnte. Ferner befaßte sich die Versammlung mit dem Plan eines Straßenbahnbaues Hörde-Särlän. Die Hörder Kreisbahnen sind bereit, die Bahn zu bauen und zu betreiben, wenn die Stadt Hörde und die Hörde Zentrale Vogel für eine gewisse Zeit die Zinsgarantie übernehmen. Dortmund habe sich insofern gegen den Plan gewandt, als es eine Straßenbahn vom Westfalen-damm nach Schüren bauen wolle. Dies Projekt könne nur zur Ausführung gelangen, wenn Hörder Gebiet berührt würde, und dagegen würde man Einspruch erheben. Die Hörde Zentrale Vogel unterhalte, um altangelegene Bergarbeiter aus den nördlich von Hörde gelegenen Ortschaften zu erhalten, ein größeres Interesse an dem Bau der Linie nach Hörde, besonders da eine direkte Straßenbahnverbindung Schüren-Willingen geschaffen werden soll. Der Versammlung wurde noch

mitgeteilt, daß die Hörder Kreisbahnen dabei seien, ihren Betrieb und ihr Material zu verbessern, ferner daß die Stadt Hörde mit der Gemeinde Wambel wegen Eingemeindung eines Gebietsteils unter gleichzeitiger Grenzregulierung in Unterhandlung getreten sei.

Bunte Chronik.

Der Kirchenjüngling ist in diesem Jahre im allgemeinen recht reichlich ausgefallen, Berlin erfreut sich beispielsweise so niedriger Preise wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Ein Pfund besser Qualität kostet 25 bis 30 Pfennig, im vorigen Jahre mußten für das Pfund geringer Qualität noch 50 Pfennig gezahlt werden.

Die geätzten Haare vom Gensbart. Im Bräutli zu Verchesgaden, so wird den „Münch. N. N.“ erzählt, wollte einer von der Gilde der Schärfführer einen Gensbart kaufen, der auf 60 Mark gewertet war, und erbot sich, für jedes Haar 3 Pfennig zu zahlen, das sei Geld genug. In später Abendstunde endete die mühselige Gensbarthaarzählerei und ergab 3400 Stück, macht über 100 Mark. Darob sollen dem Gensbartkäufer die eigenen Haare zu Berge gestanden haben.

Eine neue Sinfoniestunde wurde von dem englischen Archäologen Langdon bei Babylon ausgegraben. Die alte Keilschrifttafel berichtet über die Sinfonist in ziemlich derselben Weise wie die Bibel, wieder ein Beweis, daß die altgewürdigen biblischen Erzählungen über die Anfänge des irdischen Lebens eine gemeinsame Quelle haben müssen.

Nach 21 Jahren gefaßt. In Tuzharan wurde ein Arbeiter festgenommen, der vor 21 Jahren sich aus seinem Truppenteil widerrechtlich entfernt. Der Mann hat sich inzwischen verheiratet und ordentlich geführt, seine Verhaftung und Bestrafung hat er kaum mehr beachtet. Er hat die ganze Zeit über unter falschem Namen gelebt. Durch einen Unfall wurde die Sache bei einem Invaliditäts-Versicherungs-Verfahren aufgedeckt.

Die Hochzeitreise in den Tod. In einem eleganten Pariser Hotel liegt ein Ehepaar Stewart aus Baltimore ab, das sich auf der Hochzeitreise befindet. Stewart, der mehrjährige Millionär ist, hatte sich vor kurzem in zweiter Ehe vermählt. Eines Morgens fand er seine Gattin tot im Bett. Sie hatten noch den vergangenen Abend vergnügt zusammen unter Bekannten verbracht. Ein Arzt, der herbeigerufen wurde, stellte fest, daß Frau Stewart an Vergiftung gestorben war. Sie litt an Herzkrämpfen und Gelenkschmerzen und verwendete oft betäubende Schlafmittel. Es scheint, daß sie durch den Genuß einer allzu großen Dosis des Narcotikums den Tod gefunden hat.

Beim Brande der amerikanischen Fabrikstadt Salem sind sieben Personen in den Flammen ums Leben gekommen. 10 000 Personen wurden obdachlos. Die Regierung mußte ganze Züge voll Lebensmittel nach Salem abgehen lassen, Militär errichtete eine Barackenstadt. Salem wird wieder aufgebaut, dabei soll das Edison'sche System des gegossenen Hauses ausgiebige Verwendung finden.

Die Feuergefahrlichkeit der Ausstellungen. Kaum eine größere Ausstellung ohne Brand! Auf der Exponer Ausstellung brannte der sogenannte Minen-Pavillon nieder, der Schaden beträgt etwa 100 000 Franken. Die Brandstelle bietet ein trostloses Bild und dürfte nicht gerade zur Hebung des Fremdenverkehrs beitragen.

Niesenbrand in Oberkassien. In der Bleikammer der Lazifütte des Graen Sendel zu Dornersmard bei Radzionau brach ein großes Feuer aus und griff von dem vierhundert Quadratmeter bedeckenden fünfzehn Meter hohen Holzbau auf die mit Holz verteilten Schweißkammer über. Die zweihundert Meter emporlodende Flamme schüttele einen Funkenregen über die Häuser von Radzionau. Die 18 Feuerwehren der Umgegend mußten sich auf den Schütz der umliegenden Gebäude beschränken; die Mannschaften hatten schwer unter den Schweißdämpfen zu leiden. Die Schwefelsäurevorräte sind vernichtet, der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

ROSE & CO.
DORTMUND

Voranzeige.

Serien-Verkauf in Damen-Konfektion

Dienstag, d. 30. Juni:

ca. 2000 Jackenkleider, Blusen, Kostüme,

Waschblusen, Backfisch- und Kinder-Kleider

bis zu $\frac{1}{3}$ des früheren Wertes.

Verkauf von:

Mittwoch, d. 1. Juli:

Resten und Abschnitten

Donnerstag, 2. Juli:

Dieser Verkauf findet alljährlich nur zweimal statt
und bietet besondere Gelegenheit zum Einkauf von

Freitag, den 3. Juli:

**Kleiderstoffen — Seidenstoffen — Waschstoffen — Herrenstoffen
Weiss- und Baumwollwaren.**



Waschmaschinen

erstklassige Fabrikate, empfehlen
Gebr. Rahlenbeck
Fernsprecher 204 Fernsprecher 204
Reparieren und Umrüsten von Wasch-
maschinen 4299

Speise = Kartoffeln

empfiehlt

G. Lethaus.

4413

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen

ist das
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20,
Fernsprecher 233.

5373

! Favorit Modenalbum 60 S. ! Favorit Jugendalbum 60 S. !
! Favorit Handarbeitsalbum 60 S. ! ! Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte

1888

Kaufhaus Otto Marx
Hafenstraße 20.

**Spratt's
Kückenfutter u.
Hundekuchen**

empfiehlt

Drogerie **Carl Trog.**

**Rüchenherd,
Rüchenschrant,
Rüchentisch,**

fast neu, 2 1/2 Jahr im Gebrauch
preiswert zu verkaufen.

Emil Lohmann,
Westhofen (Westf.)
Bahnhofstr. 12.

4431

**Bad
Sassendorf**

bei Soest in Westfalen.

Das ganze Jahr geöffnet. Sol- und natürliche Kohlensäure-
Säbäder, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügliche
Heilerfolge bei Skrofeln, Frauenleiden usw. Von Jahr zu
Jahr steigende Frequenz. Neu: Bedeutend vergrösserte Kur-
anlagen. Badarzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekt
u. alles Nähere d. die Salinendirektion Bad Sassendorf i. Westf.

Die von dem Unterzeich-
neten in einem Prozeß wegen
Schweinediebstahls vor dem
Landgericht in Hagen ausge-
sprochene Behauptung, den Berg-
invaliden Friedrich Hemke
Schwerterheide, der als Zeuge
vernommen wurde, sei die Be-
rechtigung zum Gewerbebetriebe
wegen Diebstahls entzogen wor-
den, nehme ich hiermit zurück.

4414

S. Nauff.

Korsetts

in den neuesten
Fassons in grosser
Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.

Gute
Stoffqualitäten
selbst in den
billigeren Preislagen.

Otto Ma x,
Schwerte, Ostenstr. 20

Schön. Linnen & Aße
Netto 9 Pfd. 8 Mark Nachn.:
Otto Slevens, Grana (Hann.)

Bekanntmachung.

Die Zinsen der Dr. Theodor Fleitmann-Stiftung
sollen für das Rechnungsjahr 1914 als Stipendien für
Schüler des städtischen Realprogymnasiums hierzulbst
zur Verteilung kommen.

Bewerbungen um solche Stipendien sind bis zum
10. Juli 1914 an den Magistrat zu richten.

Wir bemerken, daß nach den Bestimmungen des
Stifters bei der Zuwendung nur bedürftige, besonders
begabte und sich gut führende Schüler, deren Eltern in
Schwerte wohnen oder daselbst verstorben sind, berück-
sichtigt werden können.

Schwerte, den 27. Juni 1914.

4433

Der Magistrat: Emmerich.

Manufakturpapier

empfiehlt bläulich

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

95 Pfg.-Tage

der Firma

D. Tren Nachl., Schwerte, Hüsingstr. 1.

Beginn: Dienstag, 30. Juni, abends 6 Uhr.

Es gelangen **grosse Warenposten** zum Verkauf, die z. T. den doppelten und dreifachen Wert haben:

Kleiderstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe, Blusen, Kinderkleidchen, Russenkittel, Spielanzüge, Damen- u. Kinderhüte, Südweste, Häubchen, Damen- und Kinderwäsche, Damen- und Kinderschürzen, Handschuhe, Korsetts, Handarbeiten, Gürtel, Taschen, Blusenkragen, Garnituren, Damen- und Kinderstrümpfe, Socken, Taschentücher, Gardinenstoffe, Brise-Bises, Normal- und Macco-Unterzeuge, Herrenwäsche, Krawatten usw.

RESTE

1 2 3 4 Stck. | werden zum Einheitspreise von 95 Pfg. abgegeben.
1 2 3 4 Mtr.

Besichtigen Sie die in den Schaufenstern und Lokal Parterre und I. Etage ausgelegten Warenmengen.

Die Restbestände

Weisse Kleider, Jackenkleider, Kostümröcke, Damen-Hüte, Kinderhüte usw. z. T. 50% billiger.

Während der 95 Pfg.-Tage auf **Bettwaren 25% Rabatt.**

4415

Grosse Preisermässigung

auf sämtliche garnierten

Damen- und Kinder-Hüte.

A. Kaufhold Ww.,

Schwerte, Ostenstr. 5.

Ältestes und grösstes Putzgeschäft.

Lilien- und Engelkränze
für Prozessionen.

Engros: Grünstrasse 1.

Detail: Ostenstrasse 5.

Orig. franz. Bordenay-
Rotwein
garantiert rein,
pro Flasche aus
d. Haus 1,10 Mk., im Aus-
schank per Glas 40 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Gl.
10,- und 8 Mk., empfiehlt
Carl Raffen,
Bottier zu Seltz,
Telefon 251.

Säml. Kurzwaren
für die Schneiderei,
Besätze u. Seiden-
waren zu ausser-
ordentlich billigen
Preisen. Unsere be-
kannte Qual. Tafel-
Seide, in allen Farben
Meter Mk. 1.85.
Gebr. Stein
Schwerte.

Weck!

Koche auf Vorrat

Grösstes Lager
in Einkoch-Apparaten System Weck.
Sämtliche Fabrikate sind stets vorrätig.

R. Landmann.

4172

**Mutter-
beratungsstelle**

Mittwoch, den 1. Juli

3 Uhr

Schule Hofen, Schulstrasse.

Hühneraugen

besetzt radikal „Isoret“
a 10 Pfg. Nur bei
**Max Mehlhose, Medizinal-
Drogerie, Ostenstrasse**

Gummi-

Schläuche, Scheiben, Platten und Ringe, sowie
Verpackungen und Putzwolle
für Maschinen etc.

Wringmaschinenwalzen

sowie alle technischen Artikel liefert billigst ab Lager

Herm. Duhme jr.,
Hagenerstrasse 18.

Zöpfe

große Auswahl,
billige Preise und
schnellste Anfertigung

Emil Schäfer,
Friseur,
Dillenstr. 9. 3290

Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des
Körpers hervorgerufen. Absätze
Continental machen Ihren Gang
leicht und elastisch und verhindern
vorzeitiges Ermüden. Verlangen
Sie aber ausdrücklich von Ihrem
Schuhmacher die enorm haltbaren
Continental-Absätze

Freie Fahrt nach Iserlohn und zurück.

4422

Juli

1

Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

**Alsberg's
Saison-Ausverkauf!**

Beachten Sie die heutige Beilage.

Ludwig Clemens

Telephon 897, 898, 899

Dortmund,

Westenhellweg 102-106.

Am 1. Juli beginnt unser grosser

Saison-Ausverkauf

Derselbe bietet unvergleichliche Vorteile. In allen Abteilungen sind gewaltige Posten Waren von **gediegener** Qualität zu **wesentlich herabgesetzten** Preisen ausgelegt.

Weisswaren

Hemdentuch mittel- u. starkfädige Ware ca. 80/82 cm breit . . . Meter	38	33	28 Pl.
Renforcé feinfädiges Elässers Fabrikat ca. 82/84 cm breit . . . Meter	58	50	41 Pl.
Bettuch-Nessel ca. 154 cm breit, kräftige westfäl. Ware Meter			48 Pl.
Haustuch für Bettücher, vollweiss ca. 160 cm br. Meter	1.00	82 Pl.	ca. 150 cm br. Meter 95 78 Pl.
Bett-Damast schöne glanzreiche Ware ca. 130 cm breit . . . Meter	1.15	85	75 Pl.
ca. 160 cm breit . . . Meter	1.55	1.10	82 Pl.
besonders gute Qualitäten ca. 140 cm breit . . . Meter	1.50	1.25	95 Pl.
Handtuchgebild ca. 48 cm br. Gerstkorngewebe, weiss mit rotem Rand . . . Meter	40	33	25 Pl.
ca. 55 cm breites, gestreiftes Drollgebild Meter	62	45	38 Pl.
ca. 60 cm breites, kräftiges Gerstkorngebild Meter	65	50	40 Pl.

In unserer Abteilung
Damenkonfektion
haben wir eine Preis-Ermässigung

bis
zu **75%**
eintreten lassen!

Noch niemals zuvor haben wir so grosse
Quantitäten zu so gewaltig herab-
gesetzten Preisen verkauft.

Kleiderstoffe

Kattune in hell und dunkelfarbig regulärer Preis 36 Pl. jetzt	22 Pl.
Woll-Musseline allerbeste Qualitäten, in aparten Dessins Meter	1.25 95 85 Pl.
Kostüdstoffe ca. 130 cm breit elegante Sachen in engl. Genre, Meter	4.25 2.50
Blusen-Crêpe reine Wolle, in allen Farben . . . Meter	1.75 1.25
Moderne Karos für Röcke, ca. 110 cm breit . . . Meter	2.95 2.25
Crêpons unifarbig, gestreift und gemustert, Meter	1.10 95 Pl.
Sport-Flanelle Streifendessins für Blusen und Hemden Meter	85 65 Pl.
Tennisstreifen Meter	1.15 1.00 85 Pl.
Kinderschotten in wundervoller Ausmusterung, Meter	1.45 1.00
Schwarz-weiße Stoffe für Kleider, Blusen und Röcke, Meter	1.85 1.50

Spitzen und Festons

Gute Madapolam-Festons Coupons von 4,10 Meter	1.25	95	70	50 Pl.
Schweiz. Naturell-Stickerei Coupons von 4,10 Meter	1.75	1.55	1.35	85 Pl.
Rock-Volants gute Madapolam-Ware, reich bestickt, . . . Meter	1.95	1.25	95 Pl.	
Tüll- u. Spachtelstoffe für Blusen in weiss und creme Meter	3.45	2.75	1.95	

Damen-Strümpfe

englisch lang, ohne Naht in schwarz und farbig, teils mit Laufmaschen oder durchbrochen, sowie mit verstärkter Ferse und Spitze					
Paar	95 Pl.	75 Pl.	58 Pl.	48 Pl.	22 Pl.

Herren-Socken

ohne Naht in grau, schwarz und farbig, meist mit verstärkter Ferse und Spitze, auch für empfindliche Füße geeignet					
Paar	85 Pl.	65 Pl.	50 Pl.	35 Pl.	28 Pl.

Korsetts

Moderne Form , naturfarbig Satinrell mit Strumpfhalter	2.50
Directoire-Korsett aus weissblau gestreiftem Drell	3.25
Directoire-Form aus beige farbigem Drell mit Feston-Garn	4.00
Directoire-Korsett aus gutem Körperdrell mit breiter Spitzen- und Bandgarnierung und Strumpfhalter	5.00
Directoire-Korsett aus porösem Gewebe auf guter rostfreier Einlage	5.00
Korsetts für starke Damen aus prima Körperdrell auf starker Einlage	10.50 7.50 4.50

10%
Rabatt

gewähren wir auf alle regulären
Waren, welche nicht schon im
= Preise herabgesetzt sind. =

Schürzen

Siamosen-Blusenschürzen in vielen hübschen Mach- arten	1.75	1.45	95 Pl.
Kleiderschürzen	3.45	2.95	2.45 1.85
Weisse Zierschürzen mit Träger	2.45	1.95	1.45 95 Pl.
Weisse Servierschürzen	2.95	2.65	1.95 1.45
Grosse Posten Knabenschürzen Weisse u. bunte Mädchenschürzen			

Besonders günstige Kaufgelegenheit für

Damen- und Kinderwäsche □ **Bettwäsche** □ **Tischwäsche**
Gardinen □ **Teppiche** □ **Dekorationen** □ **Betten** □ **Steppdecken**

wohlfühlte in Gesellschaft eines Kotelettes, eines Rumpsteaks u. dergl. Ich will nicht zu den Wohlgefühlen gerechnet werden, ich bin ein anständiges Ernährungs-Organ! Verstehen Sie? (Mein Magen stieg mich infolge der schlechten Behandlung der letzten Jahre und der durch dieselbe zwischen uns bedingten Entfremdung.) Überhaupt kann das nicht so fortgehen mit dem Junggesellenleben und dem Restaurant-Essen. Sie müssen endlich heiraten, Herr, Sie müssen!

„Ruhig!“ schrie ich hinunter, „sonst trinkt ich drei Gläser Wasser aus der Leitung! Verstanden?“

Das half für den Augenblick, doch nach kaum zwei Minuten begann das Ungetüm von neuem:

„Und ich erkläre nochmals: Ich bleibe nicht länger mit ledig! Wo sind sie hin, die seligen Tage der fräftigen Hausmannskost, der unvergesslichen Frühen und gesunden Gemüse der Kinderzeit? Wann werdet ihr wiederkehren, ihr herrlich geschmorten Rastbebröckchen, ihr samosen Frühstücks-Schinken, ihr ideal duftenden Sonntagsbraten des Elternhauses? Wann grüß ich euch wieder, ihr prächtigen Berge feingeschüttelter, phänomenal belegter Abendbrotsschnitten, romantisch überaussticht von den imposanten Kastaden aromatisch duftender Teewellen? Wann, ach wann?“

Das war mir denn doch zu bunt. „Wird's bald ruhig?“ schrie ich wütend, wobei ich natürlich jedes Wort verschlucken mußte, um mich meinem Magen verständlich zu machen. „Es ist ein Uhr! Ich muß doch sehr bitten!“

„Mir egal!“ erwiderte er widerpenstig. „Ich verlange pünktlich meine Mahlzeiten! Wenn ich arbeiten muß, wie ein Brautfutcher, um solche Biermassen zu verladen wie heute wieder, will ich auch essen. Ich frage nochmals: Wollen wir bald heiraten?“

„Wir?“ schrie ich erboht zurück. „Ich verbitte mir diese plumpe Vertraulichkeit! Überhaupt hat das Heiraten bei mir mit der Magenfrage nichts zu tun, verstanden!“

„Oho!“ rief er zurück. „Wenn Sie den ganzen Tag nur rauchen wollen — auf Zigaretten langt es Ihnen ja immer — dann lassen Sie sich doch lieber bald den Magen herausnehmen und ein Rauchservice dafür einsetzen! Mich können Sie dann als Tabaksbeutel benutzen!“

Ich suchte das Gespräch abbrechen.

„Ich bitte jetzt zum letzten Male um Ruhe! Zum Heiraten bringen Sie mich doch nicht! Einen Magenbitter aber werde ich jeden Morgen trinken!“

„Sparen Sie Ihre Drohungen und Schimpfereien, ich verbitte mir das!“

„Sie haben sich gar nichts zu verbitten!“

„Oho! Als Speisewirt des ganzen Organismus werde ich wohl noch eine Zippe riskieren dürfen. Sie sind ja bloß mein Verwalter, und noch dazu ein recht miserabler. Sie — Sie reichsinniger Patron Sie!“

„Wollen Sie das Wort „Patron“ gefälligst sofort zurücknehmen?“

„Fällt mir nicht ein! Nehmen Sie erst den zähen Gänsebraten von heut mittag und die vertrockneten Pfäumen zurück!“

„Gut! Ich sehe jetzt erst, wie verdorben Sie sind. Ich werde jetzt einfach Frau Schwarz und lasse Kaffee kochen! Wollen Sie das Wort „Patron“ zurücknehmen?“

„Ja!“

Vor dem Kaffee meiner Wirtin hat mein Magen einen heiligen Respekt. Er wagte nichts mehr zu sagen.

„Na war!“ murmelte er noch, dann ward es still und ich schlief ein.

Mein Schlaf war sehr unruhig, ich hatte die ganze Nacht beunruhigende Träume und am nächsten Morgen war mir entsetzlich übel zumute.

„Mensch, wie siehst du aus?“ schien mir mein Bild aus dem Spiegel zu rufen zu wollen.

„Mensch, wie siehst du aus?“ schrie ich mein Spiegelbild an.

Nach längerer Betrachtung meines bleichen, schmerzverzerrten Gesichtes konstatierte ich notgedrungen, daß ich das überhaupt nicht sein konnte, und legte mich wieder zu Bett.

Erst nach dreistündigem Nachschlafen konnte ich vor dem Spiegel meine Identität feststellen. Ich trant den veripprochenen Bittern, ich liebte den Erzürnten mit echten Rastbebröckchen, Portwein und zartem Hühnerfleisch. — Alles verlorene Liebesmahl! Er erklärte, überhaupt nichts mehr von mir annehmen zu wollen, nachdem ich ihn so schön behandelt und setzte mit einer Streikbewegung ein, der sich andere Organe bald anschlossen.

Was tun? Ich ging zu einem Arzt, der mir den Magen gründlich auspumpte, mir aber riet, mich in meinem Lebenswandel mehr den Bedürfnissen meines Magens anzupassen.

Die in meinem Ministerium des Innern ausgebrochene Krisis ging nun rasch vorüber.

Ich stehe heute mit meinem Magen wieder auf recht gutem Fuße, wenigstens schließe ich aus seinem Stillschweigen, daß er mit mir zufrieden ist. Er bekommt pünktlich sein Abendbrot und wir duzen uns wieder. Ich bin sogar im Begriff zu heiraten. Hoffentlich wird er nicht enttäuscht.

Anekdotenschatz.

Kalibblütig.

Gelegentlich der Belagerung von Konstantine stand General Carnot (der Großvater des ehemaligen Präsidenten von Frankreich), von seinen Adjutanten umgeben auf einer kleinen Anhöhe. Während des Bombardements auf beiden Seiten wandte sich der Befehlshaber an einen zu seiner Linken stehenden Leutnant und verlangte eine Prise Tabak. Eben war der Angeredete im Begriff, dem General die Dose zu reichen, als er, von einer Kanonenkugel getroffen, tot zu Boden stürzte. Vollkommen ruhig drehte sich Carnot auf die andere Seite und sagte zu dem rechts stehenden Offizier: „So geben Sie mir die Briete, nachdem Ihr Kamerad seine Dose eben mit sich genommen hat!“

Allerlei Interessantes

Was verbraucht der Mensch?

Thomas Hudam hat nach einer amerikanischen Zeitschrift auf Grund sorgfältiger Studien festgestellt, daß der 50 jährige „Durchschnittsmensch“ auf 18250 Tage in wachem und 6212 Tage in schlafendem Zustande zurückblickt. Der Arbeit sind 6348 Tage gewidmet, während das Vergnügen mit 4192 wegzukommt. Die Krankheit hat gegen 600 Tage beansprucht, ebensoviel das leichte Unwohlsein. An fester Nahrung nimmt der Mensch etwa 9500 Kilogramm Brot, gegen 6000 Kilogramm Fleisch, 1600 Kilogramm Eier und Krüchte zu sich, während er in dem 50 jährigen Erdenwallen Flüssigkeiten von rund 35 000 Liter Wasser, Wein, Bier u. v. gebraucht.

Die Waisenflege in Berlin.

Die Berliner Waisenflege mußte im letzten Berichtsjahre 4182 Kinder in städtische Pflege übernehmen, da sich die Eltern dieser Kinder um den Nachwuchs entweder nicht kümmern konnten oder aber keine Lust hatten, sich darum zu kümmern.

Aus dem Reiche der Natur.

Ein afrikanisches Tier in Nord-Europa.

Der bedeutende norwegische Zoologe Professor Sars hat auf den Austerbänken des westlichen Norwegen einen kleinen Kruster entdeckt, der eigentlich keine Berechtigung vorweisen kann, in dieser Gegend zu leben. Sein einziger naher Verwandter bewohnt nämlich die Gesteine des Meeresbodens von Guinea im tropischen Afrika. Der Forscher nimmt an, daß das Tier einmal während einer besonders warmen Zeit von Afrika bis nach Norwegen gewandert sei und daß es sich in den Buchten der Westküste Norwegens am Leben habe erhalten können, weil das Meerwasser dort infolge der Überlagerung mit einer Schicht von Süßwasser ungewöhnlich warm ist. Dem gleichen Grund schreibt Sars auch das üppige Wachstum der Austerbänke an dieser Küste zu.

Wozu hat der Kaktus seine Stacheln?

Das eigentliche Wesen und der Zweck der Stacheln, die so zahlreich und in oft wunderbarer Gestalt und Anordnung die Oberfläche vieler Kaktusen und ähnlicher Pflanzen verzieren, hat schon manchen Naturforscher zum Nachdenken und zu Untersuchungen veranlaßt, ohne daß bisher eine ganz befriedigende Erklärung gegeben wäre. Jetzt hat ein englischer Forscher die Frage aufs neue untersucht und ist zu Schlüssen gelangt, die mit den früheren Auffassungen nicht in Einklang stehen. Er versucht, die Ansicht zu begründen, daß die Knollen, an denen die Stacheln zu sitzen pflegen, die Anhaltstelle eines Blattes bedeuten und möglicherweise auch einen Teil des Stels, während die Stacheln selbst veränderte Teile der Blattfläche seien. Den Zweck der Stacheln erblickt er darin, daß sie gewissermaßen einen Sonnenschirm bilden, indem sie dazu beitragen, den Überschuß von Sonnenlicht von den fleischigen Teilen der Pflanze abzuhalten, für die alles darauf ankommt, ihren Vorrat an Saft zu behalten, damit sie nicht in dem Wüstenklima ihrer Heimat verdorren.



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 150.

Dienstag, 30. Juni 1914.

Es kann das Glück zur höchsten Macht uns führen,
Doch ihr entsagen kann die Tugend nur.

Ihre Tochter.

Novelle von C. Lichtenfels.

Das ist doch endlich einmal etwas für mich, Mama!

„Was denn, Gertrud?“
„Hier, diese Annonce im heutigen Morgenblatt, höre nur: Für eine ältere, alleinstehende Dame der höheren Kreise wird eine Gesellschafterin gesucht. Diese muß in allen Fächern gebildet und aus guter Familie sein. Bewerberinnen anfangs der Zwanzig werden bevorzugt. Meldungen, sowie nähere Angaben werden erbeten unter A. 22 in der Expedition dieser Zeitung.“

„Mama — da melde ich mich.“
Das junge Mädchen, welches dies gesprochen, schlug mit einer lebhaften Handbewegung gegen das Blatt. — „Es klingt, wie eigens für mich ausgesucht; nähere Angaben fehlen zwar — aber ich riskiere es — ich schreibe. Worauf sonst sollte ich denn noch warten? Vielleicht habe ich doch einmal Glück.“

Die mit einer Handarbeit am Tische sitzende ältere Dame seufzte. „Wenn's denn sein muß, Gertrud, so ist es wohl am besten, du kümmerst dich nicht lange. Wir haben die Sache nach allen Seiten hin erwogen und sind zu dem Resultat gekommen, diesen Ausweg für den richtigsten zu halten. — Leicht wird mir's nicht, dich wegzugeben, das weiß Gott!“
„Natürlich nicht, Mutter! Du sagst es vor, die Hauptlast aller Sorgen auch fernhin noch allein zu tragen. Aber ich kann's absolut nicht mehr mit ansehen, wie du dich plagst. — In Wind und Wetter, in Hitze und Kälte, von früh bis spät, nichts als Musikstunden! Wie lange, wie oft schon habe ich dich gebeten, mich eine Stelle annehmen zu lassen; denn das, was ich durch Unterrichten oder gar mit der Nadel verdienende war, Gott sei's geklagt, bisher wenig genug. — Aber du wolltest nicht, du meinstest, wir würden's so erkröngen. — Ja — wenn ich deine musikalische Fertigkeit hätte! — Du müßt einen ausgezeichneten Lehrer gehabt haben, Mama.“

Das blasse Antlitz der Frau Reimar wurde noch um einen Schein bleicher.

„Das habe ich, Liebling — aber laß uns zur Sache kommen — Du willst also schreiben?“

„Ja, und das sogleich.“ — Damit hatte das junge Mädchen ihre Schreibmappe geöffnet, und schon nach einigen Minuten hörte man die Feder über das Papier fliegen.

„Wenn ich nun die Stelle bekomme“, plauderte Gertrud dabei weiter, „und eine innere Stimme sagt mir, ich werde sie erhalten — so bin ich ja noch nicht aus der Welt, Mamachen. Vielleicht ist's nicht weit von hier, und wir können uns häufig sehen.“

„Hoffentlich, Trude.“

„So ungefähr möchte ich schreiben“, erklang Gertruds Stimme nach einem Weilschen wieder:

„Gn. Hochwohlgeboren.“

„Vielleicht müßtest du sagen „Hochgeboren“, schaltete die Mutter ein.

„Du meinst wegen der Bemerkung „höhere Kreise!“ also denn „Hochgeboren“ — wenn ich nur die Stelle bekomme.“

Einen Augenblick — ich werde überhaupt anders anfangen — so wird's besser sein:

„Beguanehmend auf Ihre, in der heutigen Nummer der ... Zeitung enthaltene Annonce, erlaube ich mir, Gn. Hochgeboren meine Dienste ergebenst anzubieten. Ich bin 20 Jahre alt, Tochter eines Gymnasial-Oberlehrers und durch den vor Jahren erfolgten Tod meines Vaters in die Notwendigkeit verlegt, selbst für meinen Lebensunterhalt zu sorgen. Meine Mutter und ich leben augenblicklich in der kleinen Provinzialstadt G. Mein Vater bildete mich in den hauptsächlichsten Fächern selbst aus, den Musikunterricht erhielt ich von meiner Mutter, die auf diesem Gebiete anerkannt Vortreffliches leistet — und, wenn ich noch hinzufügen, daß der beste Wille vorhanden ist, die übertragenen Pflichten zu erfüllen, so hoffe ich, Ihren Ansprüchen nach der von Ihnen angedeuteten Richtung genügen zu können und die Stelle in Ihrem werthen Hause zu erhalten.“

In der Hoffnung, daß Gn. Hochgeboren dieses Gesuch gütigst berücksichtigen mögen, zeichnet mit vorzüglichster Hochachtung ergebenst

Gertrud Reimar, G.

Partstr. 9.

So — das wäre fertig; soll ich's abschicken?“
„Es wird umsonst sein, Trude — es melden sich so viele.“
„Daß mich nur machen, Mama!“

Fünf Tage später befand sich Gertrud allein zu Hause. Frau Reimar war, wie jeden Tag, so auch heute, ausgegangen, um die erwähnten Musikstunden zu geben. Ein Weilschen sah Gertrud hinaus in das nasse unfreundliche Wetter, dann trat sie schnell zum Tische zurück und bereitete auf der dort stehenden Teemaschine den Tee. Nachdem sie Kaffe und Zuckerdose, sowie einen kleinen Zimbel für die Heimkehrende zurückgestellt, schob sie fürsorglich noch das gestrichelte Fuhnbüchlein und die Pantoffeln neben den Stuhl der Mutter, dann nahm sie eine Arbeit, die auf dem Tische gelegen hatte, zur Hand und setzte sich nieder. Aber die sonst so fleißigen Hände ließen die Arbeit bald wieder sinken.

„Wer wird das für sie tun, wenn ich nicht mehr hier bin?“ dachte das junge Mädchen. „Sie selbst sicherlich nicht! Sie wird sich nur das Notwendigste leisten und auf alle Bequemlichkeit verzichten. Und doch — gerade ihre Wege muß ich gehen. Jedoch auf eines werde ich dann entschieden dringen: Mama darf nicht mehr so viel Stunden geben. — Wenn der Vater sähe, wie sie sich quält, er, der sie so auf Händen trug!“

Wie anders war es überhaupt gewesen, als der Vater noch lebte! Die Sorge ums tägliche Brot hatten sie damals nicht gekannt, die Mutter hatte nicht nötig gehabt, für den eigenen Erwerb zu arbeiten.

Es war ein friedvolles, harmonisches Leben gewesen, das ihrer Eltern. Sie hatten mit Liebe, mit großer Hochachtung zueinander aufgesehen. Und doch hatte diesem Leben etwas gefehlt; der volle, fröhliche Sonnenschein der Seiterzeit war dem Elternhause Gertruds fremd geblieben. Solange diese zurückdenken konnte, hatte sie die Mutter als still und diese zurückdenken konnte, hatte sie die Mutter als still und ernst gekannt; lag dies in der letzteren Charakter? Hatten frühe Schicksalsschläge es zuwege gebracht? Gertrud entfiel sich einiger Fälle, wo sie die Mutter in Tränen getroffen;

dann war's ihr jedes Mal vorgekommen, als umgäbe des Vaters Liebe sein Weib mit ganz besonderer Hartheit und Güte. Was hatte dies alles zu bedeuten? Warum war die Mutter so farg in bezug auf Mitteilungen aus ihrem früheren Leben — so farg, daß ihre Tochter, die sich des Fragens gänzlich entwöhnt hatte, nichts weiter von demselben wußte, als nur den Mädchennamen ihrer Mutter? Dunkel entsann sie sich der Anspielungen ihrer alten Kinderfrau auf hart-herzige Mütter, die schlimmer seien, als die böse Stiefmutter im Märchen. Worauf bezog sich das?!

„Wenn ich Anlagen zur Romantik besäße,“ dachte Gertrud, „so könnte ich mir einbilden, Mama hätte sich von Papa aus irgend einer alten Ritterburg entführen lassen. Vornehm genug sieht sie aus und eine große Schönheit muß sie auch gewesen sein. Aber Papa als Entführer!“ — ein humoristisches Lächeln umspielte bei dieser Vorstellung den Mund des jungen Mädchens — der Gedanke, ihren Vater, den braven, guten, pedantischen Oberlehrer Reimar mit dergleichen auch nur einen Augenblick in Verbindung zu bringen, wirkte unwillkürlich komisch auf sie.

„Nein, nein!“ — sie war schon wieder ganz ernsthaft geworden — „es war sicher alles ganz korrekt gegangen. Das Leben ihrer Mutter war wohl schon früh ein arbeitsvolles, entbehrungsreiches gewesen. Vielleicht eine freudarme Jugend — ohne Elternliebe.“

Ein scharfer Ruck an der Klingel riß das junge Mädchen aus ihrem Grübeln. Sie stand auf und öffnete.

„Ein Brief für Fräulein Gertrud Reimar,“ sagte der tretende Postbote.

Eine völlig unbekannte Handschrift — ein Wappen mit einer Krone darüber — das mußte die Antwort auf Gertruds Geduld sein. Schon wollte sie hastig den Umschlag lösen, da klingelte es abermals, und diesmal war's die heimkehrende Mutter.

Gertrud hielt das empfangene Schreiben hoch in die Höhe. „Was habe ich da, Mama?“

„Seig her, Kind!“

„Noch nicht, Herzensmama! Erst mußt du dich setzen und ruhen und dich erwärmen — so!“ — Sie nahm der Mutter die nassen Sachen ab, und erst als Frau Reimar Gertruds sanftem Drängen nachgegeben und den eingeschickten Tee getrunken, nahm sie den bereits geöffneten Brief zur Hand.

„Nun bist du gemüthlich warm, Muttschen, nun darfst du hören.“

Behnützig ruhten Frau Reimars Augen auf dem lebensfrühenden, sonnigen Antlitz ihrer Tochter. Die sah der Mutter außerordentlich ähnlich, aber in das feine Antlitz der letzteren hatten Kummer und trübe Lebenserfahrungen unmerkliche Linien gegraben. Von dem Briefe, den das junge Mädchen in der Hand hielt, hing vielleicht ein Teil ihres Schicksals ab — Frau Reimar aber hatte gelernt, allen Entscheidungen des Schicksals mit schwerem Herzen entgegenzusehen, und so sagte sie auch jetzt.

Gertrud hatte inzwischen die Blätter auseinander-geschlagen und zu lesen begonnen:

„Wertes Fräulein!“

In Erwiderung Ihrer Zuschrift vom ... ten an mich, teile ich Ihnen mit, daß ich Sie gern für mein Haus engagieren möchte. Gehaltsansprüche haben Sie in Ihrem Schreiben nicht erwähnt, ich zweifle jedoch nicht, daß mir uns über diesen Punkt vollständig einigen werden. Sollte ein persönliches Zusammentreffen uns die Überzeugung bringen, nicht füreinander zu passen — so kann die Abschiedsreise ohne weiteres gelöst werden. Die daraus entstandenen Kosten würde ich natürlich tragen.“

„Das gefällt mir, Mama.“

„Nicht zu voreilend, Gertrud — Die Sache wird einen Haken haben.“

„Ich bin im Sommer viel auf Reisen oder auf meiner Besichtigung. Im Winter wohne ich in der Stadt, in meinem wundervoll gelegenen, großen, schönen Hause, mit zahlreicher Dienerschaft. Ihre Tätigkeit würde darin bestehen, mit mir spazieren zu gehen, mir vorzulesen — kurz: mir Gesellschaft zu leisten. Besuche mache ich wenig — ich habe fast gar keinen Verkehr.“

„Aha — Da sitzt der Haken, Mama!“

Aber Frau Reimar antwortete nicht. Wie in Träumen versunken, blickte sie vor sich nieder, während ihre Hand mechanisch mit dem Zeigefinger spielte. Ihre Gedanken schienen weit weg zu sein.

„Es wäre mir lieb,“ las Gertrud weiter, „wenn Sie am ersten des nächsten Monats hier eintreffen könnten. Der Schnellzug führt Sie in einigen Stunden nach D...“

Vom Teetisch erhob sich ein leiser Schrei. Nirgend fiel der Köffel gegen die Tasse.

„Den Namen Gertrud — um Gotteswillen — schnell — den Namen!“

Voll Todesangst sprang das junge Mädchen auf — ihre Mutter sah abschauh aus.

„Mama, Mama, was ist dir? Ist dir unwohl ge- worden?“

Doch Frau Reimar wehrte sie ab: „Den Namen, Gertrud!“

„Weshalb Mama — du bist so erregt — o Gott — sollte...“

Frau Reimar aber wies noch immer mit der zitternden Hand auf den Brief und wiederholte die vorigen Worte.

Und Gertrud las — langsam — stotternd, während ein furchtbares Angstgefühl ihr das Herz belemmte:

„Constanze, Freifrau von Elm.“

Totenstille im Zimmer.

Als Gertrud zur Mutter hinüberblickte, sah sie dieselbe steif und starr im Stuhle sitzen — sie war ohnmächtig ge- worden.

Schnell öffnete Gertrud das Kleid der Bemühten und riß ihr Hände und Schläfen. Unablässig rannen dabei die Tränen aus des jungen Mädchens Augen. — Als Frau Reimar endlich zu sich gekommen, half Gertrud ihr zum Sofa hinüber. Aber sie enthielt sich jeder Frage. — Es war, als habe der Vorgang eben ein Streiflicht geworfen über das, was ihr bisher dunkel erschienen — sie hatte alles er- raten, alles begriffen; die furchtbare Aufregung ihrer Mutter ließ keine andere Deutung zu: die Schreiblerin des Briefes mußte ihr nahestehen — sehr nahe —

Eine bange halbe Stunde mochte vergangen sein, da hob Frau Reimar den Kopf: „Komm her, Gertrud!“

Das junge Mädchen stand sofort neben ihr.

„Hast du mich lieb, Kind?“

Gertrud nickte stumm.

„Dann gönne mir Zeit — frage mich nichts — du sollst alles erfahren, aber nicht jetzt. — Geh' Herz — laß mich allein!“

Als ihre Tochter das Zimmer verlassen, erhob sich Frau Reimar mit einer Energie, die man der noch eben so Schwachen kaum zugetraut hätte, und griff nach dem Briefe, der eine so erschütternde Wirkung auf sie ausgeübt hatte.

Ja — das waren die Schriftzüge, die sie zu lesen er- wartet! — Wie lange hatten ihre Augen nicht darauf geruht — was alles lag zwischen jener Zeit und heute! — Wie ein Gruß aus ferner, ferner Vergangenheit erschienen ihr die Blätter, die sie in der Hand hielt. Und doch — ein Gruß war dieses nimmer — die Schreiblerin des Briefes ahnte ja nicht, in welchen Hände er gelangen würde.

Lange starrte Frau Reimar darauf nieder: „O, Schicksal — wie seltsame Wege führt du mich!“

Sinnend zog sie einen kleinen Schlüssel hervor und schloß damit ein Seitenfach ihres Schreibtisches auf. Ein Bündchen vergilbter Briefe lag vor ihr, deren Inhalt sie hastig durch- flog, bis sie gefunden, was sie suchte. Ihre Nerven ver- zuckerten sich, während sie den Brief entfaltete, den sie wohl viele, viele Jahre nicht in Händen gehalten hatte. Sie atmete tief und heftig — dann ging sie, kurz entschlossen, zur Tür und rief mit fester Stimme nach ihrer Tochter.

„Gertrud,“ begann sie, die Hand der Eintretenden er- fassend, „du bist kein Kind mehr, und was ich dir jetzt zu sagen habe — du hast es in der Hauptsache schon erraten — ich sehe es dir an.“

„Ja, Mama.“

„Sieh dir die Handschrift deines Briefes an und dann vergleiche sie mit dieser hier — es ist, wie du siehst, dieselbe. Und nun lies diesen anderen Brief, den eine Mutter — meine Mutter — an ihr einziges Kind gerichtet.“

„Liebe Mama — mußt es denn sein?“

„Ich will es — du hast ein Recht darauf.“

Mit zitternder Hand nahm Gertrud den Brief, welchen die Mutter ihr übergab.

„Nies laut,“ bat diese, und tonlos begann Gertrud:

„Noch einmal, Manon — zum letzten Male — schreibe ich an dich, um dich zu warnen. Bedenke den Schritt, den du vorhast!!! Du kennst mich, Manon, weißt, daß ich mein Wort zu halten pflege. — Wenn ich Dir also sage: wir sind ge- scheiden, falls du auf deinem Willen beharrst — so weißt

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

du auch, was das zu bedeuten hat. — Darum besinne dich! noch ist es Zeit! noch ist die Brücke nicht abgebrochen, die Brücke, die hindüberführt zur Stätte deiner Kindheit, in das Haus deiner Ahnen — in die Arme deiner Mutter. Weshalb du jedoch starrköpfig auf dem, was du dir vorgenommen — so soll kein Stein von dieser Brücke bleiben. Mit eigener Hand reiße ich sie nieder bis zum letzten, und sollte ich inner- lich daran verbluten. — Ich habe dann kein Kind mehr. — Du wählst zwischen dem fremden Manne und deiner Mutter.“

Nur mühsam hatte Gertrud bis zu Ende lesen können, ihre Stimme klang wie von Tränen erfüllt. Jetzt legte sie die Arme fest um ihre Mutter: „O, Mama, was alles hast du durchgemacht — und auch Papa!“

Frau Reimars Antlitz rötete sich. „Es ist nicht so, wie du denkst! — Dein Vater, Gertrud — hatte mit dieser Sache nichts zu tun — Setze dich und höre mir aufmerksam zu.“

Du weißt es jetzt, daß meine Eltern vornehme und reiche Leute waren. — Mein Vater starb, als ich sechzehn Jahre zählte. Ich trauerte sehr um ihn; mein weiches Herz hatte mit abgöttischer Liebe an ihm gehangen. Meine Mutter hatte es niemals so wie er verstanden, sich mir zu nähern, gegen sie war ich niemals so zutraulich gewesen; dennoch liebte auch sie mich — in ihrer herberen Weise. Nun waren wir beide aufeinander angewiesen. Das Trauerjahr machte größeren Verkehr unmöglich, meine Mutter liebte diese auch nicht aufzuheben, und so kam mir manchmal das Leben in unserem großen, schönen Hause recht einsam vor. Die Nacht, die mich umgab, konnte mich nicht entschädigen für das, was mein Herz entbehrte. — Ich sehnte mich nach dem Vater.

Mit unserer getreuen Babette, einer langjährigen Dienerin unseres Hauses konnte ich stundenlang von dem Verstorbenen reden. Der Mutter gegenüber fand ich nur selten den Mut dazu, sie war nicht für „Gefühlsgänge“.

Meine Ausbildung lag ihr außerordentlich am Herzen; ich erhielt noch immer Unterricht in allen möglichen Fächern, doch zeigte ich nicht besonderen Eifer für die Wissenschaften. Nur eines gab es, was mich zu trösten vermochte über den Verlust, den ich erlitten, was mir hinweghalf über viele einsame Stunden meines noch so jungen Lebens — das war die Musik. Stundenlang konnte ich an unserem Flügel sitzen, ohne zu merken, daß die Dämmerung gekommen — ich spielte und träumte.

Als das Trauerjahr vorüber, fing die Mutter an, öfter mit mir in Gesellschaft zu gehen; wir sahen auch wieder häufiger Gäste bei uns — mitunter führte die Mutter mich auch ins Theater.

Um diese Zeit — Frau Reimar machte eine Pause und sah vor sich nieder, dann fuhr sie fort: „Um diese Zeit machte ein junger Pianist, der erst vor kurzem in unserer Stadt auf- getaucht war, viel von sich reden. Er sollte ein ungewöhn- liches Talent sein, „ein Genie,“ sagten die Leute. — Die Konzerte, die er gab, waren außerordentlich stark besucht. Von einer uns befreundeten Dame aufgefordert, entschloß ich auch meine Mutter, eines dieser Konzerte mit mir zu be- suchen. Ich war außer mir vor Freude über den meiner wartenden Kunstgenuss — ich ahnte nicht, daß ich an einem Wendepunkt meines Lebens stand.“

Es war eine zahlreiche, glänzende Versammlung im Saale anwesend. Der junge Künstler spielte entzückend, so hatte ich noch niemals spielen hören — ich glaubte erst jetzt zu wissen, was Musik sei. Wie beneidete ich ihn um die göttliche Gabe, die ihm verliehen worden war! — Drausender Applaus wurde ihm zuteil. — Ich war den ganzen Abend wie berauscht, wie getragen von den wunderbar schmelzenden Tönen, die unter diesen Künstlerhänden zu mir gesprochen — und in den Traumbildern dieser Nacht erwoben sich diese Töne mit der Vision des jungen Mannes selbst. —

Von dieser Zeit an war er Mode geworden, erhielt er Zutritt zu den höchsten Kreisen. Man riß sich um den Unter- richt bei ihm; er kam auch zu uns — ich wurde seine Schülerin. — Du weißt nun, wenn ich meine musikalische Ausbildung veranlaßte.

Wie lange es gedauert haben mag, bis ich den Zustand meines Herzens erkannte — ich weiß es nicht mehr. Nicht lange, glaub' ich! — Der feine hingegen blieb mir ver- borgen über Jahr und Tag. — Später habe ich erfahren, wie heiß, wie lange er gekämpft, um meines Friedens willen — glaubte er doch, mich niemals erringen zu können. Aber alle Vorläufe schmolzen dahin, als ein unerwarteter Moment ihm das Geheimnis meiner Gegenliebe verriet. — An diesem Tage schwuren wir uns gegenseitige Treue. —

Ich habe diese Treue gehalten — aber ich habe dadurch meine Mutter verloren — so ganz verloren — daß nicht ein- mal du, mein einziges Kind, gewußt, sie sei noch am Leben, daß nicht der Tod — daß uns das Schicksal getrennt. — Doch ich will fortfahren:

Daß mich nicht lange verweilen bei der Zeit, die damals für mich begann! Offen und ehrlich trat er vor meine Mutter hin und forderte meine Hand. Er sagte, er wisse wohl, daß meine Geburt mich zu höheren Ansprüchen berechtige, aber das Herz hätte bei uns beiden gesprochen, und er fühle in sich die Kraft, sich einen Namen zu machen, und etwas Großes, Hervorragendes in seiner Kunst zu leisten.

Meine Mutter glaubte einen Wahnsinnigen vor sich zu sehen. — Das Haus wurde ihm verboten — aber es nützte nichts, wir blieben fest. — Als die Mutter die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsah, ging sie mit mir auf Reisen. Es war vergebens — ich erklärte ihr, ich würde nicht von meiner Liebe lassen. — So verging ein Jahr, und mir sank der Mut. Reinhold, mein Geliebter, — riet zur Flucht, ich wehrte mich — — lange. — Jedoch, es blieb kein anderer Ausweg offen — die Mutter war nicht zu erweichen.

In R... lebte die an einen Lehrer verheiratete Schwester Reinholds — dorthin wollte ich gehen. Aber nicht heimlich wollte ich aus dem Hause schleichen, ich machte noch einen letzten Versuch, sprach noch einmal mit meiner Mutter. Sie sah mich starr an, sie lachte höhnlich, dann sagte sie nichts als das eine Wort: „Geh!“ — Sie mochte dies für unmöglich halten. —

Und ich ging. — Ich wagte nicht, von meiner Mutter Abschied zu nehmen, ich schickte durch Babette einige Zeilen an sie, bat und flehte nochmals um ihre Einwilligung; die Antwort, welche meine treue Babette mir überbrachte, hast du vorhin gelesen — das war alles. —

In R... wo man mich mit offenen Armen empfing, blieb ich nicht lange. Unsere Trauung fand im Hause meiner Schwägerin und eines Freundes ihrer Familie in England statt. Dann unternahm Reinhold eine Konzert- Tournee durch halb Europa, und ich begleitete ihn. In Italien blieben wir am längsten. Er sagte die hochfliegendsten Pläne, um sein Ideal — es zu vollendeter Künstlerkraft zu bringen — zu erreichen; er hoffte dadurch auch die Versöhnung mit meiner Mutter herbeizuführen. Aber das Schicksal ließ ihm nicht Zeit dazu — er sollte die Heimat nicht wiedersehen. Es war ein kurzes, kurzes Glück! — Ein Jahr lang blieben wir vereint — ein Jahr voll Liebe und Seligkeit — dann wurde er mir entzogen — dahin war meines Lebens Sonnen- schein! —

Nun stand ich ganz allein in der Welt. Wohin sollte ich mich wenden? — Ich schrieb an meine Mutter, mein ganzes zerissenes Herz legte ich in diesen Zeilen nieder — der Brief kam uneröffnet zurück. — Nun blieb mir keine Stätte, wo ich mir teilnahmsvoll gesinnte Menschen wußte, als R... wo ich vor meiner Verheiratung gewesen — — Sie nahmen mich freundlich dort auf, heigten und pflegten mich in meinem großen, entsetzlichen Schmerze, und hielten mich wie ein Glied der Familie. — Ich machte mich nützlich, wo ich konnte, und verdiente meinen Unterhalt selbst mit Stundengeben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf ums Recht.

Ein Versimmungsbild von Gottwald.

Seit einiger Zeit war zwischen meinem Magen und mir ein unheilvoller Streit entbrannt. Ich hatte nämlich ver- schiedenlich den Abend in fröhlicher Gesellschaft zugebracht und manchen Dampfen getrunken, gegen den mein Magen sich energisch wehrte. Er befand sich sozusagen im Kampfe ums Recht. Und als ich eines Abends im Begriff war einzu- schlafen, begann mein Magen, dessen Geduld erschöpft schien, laut zu murren. Ich hörte aus dem Geknurr meines Freundes deutlich folgendes heraus:

„Da soll ich nun wieder mit einschlafen, ohne seit Mittag etwas bekommen zu haben, als eine Tasse schwarzen Kaffee und einen Pfannkuchen, dessen Füllung ganz ungläubliche Bestandteile enthielt — das hatte ein anderer aus! Man kommt ja förmlich um vor Langeweile, wenn einem gar nichts geboten wird. Was habe ich denn von der geistigen Nahrung, die das Gehirn gütig verschlingt, bis auf die unbedeutendsten Sachen, die mir zugeflogen werden? Dafür dank ich! — Was habe ich von Theaterstücken und Gesellschaften? Ich ver- lange ein abendfüllendes Stück Fleisch und süße mich am